



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

ÖSTERREICHISCHE
NATIONALBIBLIOTHEK

46.962-B

THEAT.-S.

Montecchi und Capuletti,

oder:

Die Reise nach Constantinopel.

Lb
Th-S.

Genrebild in 5 Akten

nach

Fritz Reuter

von

Carl Werel und Rhingulph Wegener.

Die Verfasser behalten sich und ihren Erben oder Rechtsnachfolgern das ausschließliche Recht vor, die Erlaubniß zur öffentlichen Aufführung und zum Uebersetzen zu erteilen.

Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt und der Verlags-Buchhandlung von **H. Wegener** in Berlin, Hallesche Straße 14, zum ausschließlichen Bühnen-Debit übergeben. Geschriebene Exemplare sind unrechtmäßig erworben.

Carl Werel und Rhingulph Wegener.

Berlin, 1869.

Druck von H. J. Hoff, Adlerstraße 14.

846962-B

Digitized by Google



Personen.

Ersterjahn, Rentier.

Johanne, seine Frau.

Helene, } deren Kinder.
Paul, }

Jahn, Rentier.

Karl, sein Sohn.

Baron von Hufenstein.

Lante Lime.

Franz Kemlich, Lehrer.

Schwofel, Kaufmann.

Gumpert, Commissionair.

Feyer, Maler.

Jochen Klähn, Bedienter bei Jahn.

Der Capitain eines Dampfschiffes.

Ein italienischer Gastwirth.

Ein Tabuletträger.

Ein türkischer Bettler.

Ein Berliner Straßenjunge.

Ein Kellner.

Gäste. Passagiere. Matrosen. Türken.

Negerknaben. Kellner. Hausknechte.

Der erste Akt spielt in Moskau, der zweite in Berlin, der dritte auf einem Dampfschiffe, der vierte in Constantinopel, der fünfte in Verona.

Bemerkungen.

Es sind nur zwei Dialectrollen (Plattdeutsch) in dem Stücke: Paul (Damenrolle) und Jochen Klähn. Für Bühnen, welche nicht Dialect sprechen lassen wollen, ist unmittelbar unter jedem plattdeutschen Satz im Stücke eine, den Charakteren angemessene, Uebersetzung in's Hochdeutsche beigelegt. Die wenigen unübersetzt gebliebenen plattdeutschen Worte sind zur Charakterisirung des Stückes nothwendig und können von jedem Darsteller gesprochen werden.

Die durch das ganze Stück beigelegte Uebersetzung, sowie der gespaltene Druck des ersten Actes, lassen das Stück umfangreicher erscheinen, als es wirklich ist; es füllt mäßig den Abend, und würde durch Streichung noch die Zugabe eines einactigen Stückes nöthig werden.



Erster Akt.

Die Bühne ist durch eine Mauer, vom Prospect bis an den Souffleurkasten, getheilt. Rechts der Garten und das Hinterhaus Groterjahn's mit einem Balkon im ersten Stock, an der Mauer, der zweiten oder dritten Coulisse gegenüber, ein Gebüsch, etwas näher, dem Vorbergrunde zu, ein Tisch, worauf Kaffee mit allem Zubehör. Um den Tisch vier bis fünf Stühle. Links der Garten und das Hinterhaus Jahn's. Tisch und zwei Stühle. Siebstanne. Armbrust. Stiefeln, Wachszeug.

1. Scene.

Jochen Klähn,

(eine Armbrust reparirend, neben ihm stehen ein Paar Stiefel, Wachsapparat, im Hintergrunde eine Siebstanne.)

Helene. Paul,

(am Kaffeetische beschäftigt.)

Helene.

Ach, wie war das schön, als wir noch in Großen-Barfow wohnten, und der alte Jahn mit seiner seligen Frau von Kleinen-Barfow zu uns herüberkam und wir wieder zu ihnen; als wir Kinder fröhlich mit einander spielten und — und —

Paul.

Ja, un was hatten sie in Lütten-Barfow vor schöne Pflaumen!

Helene,

(ohne darauf zu hören.)

Jetzt trennt uns nur diese eine Mauer und wir leben in ewiger Feindschaft. (Seufzend.) Mein armer Karl!

Jochen.

Lütt Paul säd hüd Morgen tau mi: „Min Flitzbogen is entzwei, maß mi em wedder taurecht!“

Lütt Paul sagte heute Morgen zu mir: „Mein Flitzbogen ist entzwei, mach' mir ihn wieder zurecht!“

Paul.

Hätten man dem alten Jahn seine Windhunde Muttings Bagelunen nich dotgebissen.

Helene,

(verbessernd.) Pfauen, nicht Bagelunen. Du sollst ja nicht plattdeutsch sprechen, Mutter will das nicht.

Paul.

Ich weiß ja, Lening. Mutter sagt, der da (weist über die Schulter nach dem andern Garten) is immer ein alter Pächter geblieben un unser Vater is Gutsbesitzer. Weißt Du, was Jochen Klähn sagt?

Helene.

Laß das Mutter nicht hören. Du sollst ja nicht von Jochen sprechen.

Jochen.

Ich glöw' nich, dat Herr Jahn so bald tau Hus kamen werb; ich mött den Flitzbogen irst maken. (Arbeitet weiter an dem Flitzbogen.)

Herr Jahn wird wohl so bald noch nicht kommen; ich muß den Flitzbogen erst fertig machen.

2. Scene.

Vorige. Frau Groterjahn.

Nemlich (aus dem Hause.)

Frau.

(im Auftreten.) Sie haben Recht, es ist ein herrliches Buch. Ich bin auf die Fortsetzung sehr gespannt.

Nemlich.

Es wird noch viel toller.
Wir kommen gleich an den
Mord.

Frau.

Lassen Sie uns erst eine
Tasse Kaffee trinken, Herr
Nemlich, und dann lesen Sie
weiter. (Alle setzen sich und trin-
ken Kaffee.)

Jochen.

Hüb Nachmiddag gung
Paulen sin Helenen hir vörbi,
un id stunn in de Dör, un
dunn grüßte sei mi un frog:
Wat de oll Jahn maken deb,
un dunn frog sei, ob uns jung
Herr nicht hüd Abend kamen
deb, denn dat had id lütt
Paulen vertellt.

Heut Nachmittag ging Paulen
seine Helene hier vorbei, un ich
stund in die Dühr, und denn
grüßte sie mir und frug, was
der alte Jahn machen thäte, un
denn frug sie noch, ob unser jun-
ger Herr auch heute Abend kom-
men thäte, denn das hatte ich
lütt Paulen verzählt.

Nemlich.

Dorn weiß also, daß Leo-
katie ihn liebt, wie er sie,
und wir waren auf Seite 379
stehen geblieben. (Liest.) „Mich
schauert! rief der Commerzien-
rath, als ob ihn eine plötz-
liche Angst erfaßte. Was
schauern! sagte Wüstenfeld
lachend, als ob die Hölle aus
ihm auflachte.“

Frau.

Wie wahr, wie treffend!

Nemlich.

Und Sie, Fräulein Helene,
halten Sie diese Stelle nicht
auch für sehr poetisch?

Helene.

O sehr!

Paul.

Id of.

Frau.

Aber Boll, ich bitte Dich,
sprich doch hochdeutsch! Was

soll Herr Nemlich von Dir denken, zeige doch, daß Du aus einem feinen Hause bist.

Paul.

Ja, das kann ich so denn oft dauhn.

Frau.

Du bist ein unausstehlicher Bengel!

Jochen.

Lütt Paul is en braven Jungen. Hei werd sich freuen. De Flitzbogen werd gaud.

Lütt Paul ist ein braver Junge. Er wird sich freuen. Der Flitzbogen wird gut.

Frau.

Lesen Sie weiter, Herr Nemlich.

Nemlich,

(liest.) „Der Alte wollte sich fester in seinen Regenmantel hüllen. Er ließ Wüstenfelds Arm los, der ihn auf jene Stelle geführt, wohin kaum ein sicherer Fuß treten darf.“

Paul.

Der fällt am Ende.

Frau.

Still!

Nemlich,

(liest begeistert.) „Ein Stoß — ein Blick noch auf Wüstenfeld — ein kurzer Angstschrei — und (mit bebender Stimme) nun Wüstenfeld allein und das Brausen der tobenden Wasser.“

Jochen,

(spannt den Bogen.) Das is de richtige Spannung! Setzt den Bogen bei Seite und macht sich an's Stiefelpußen.)

Das ist die richtige Spannung!

von Dir
daß Du
Hause bist.
es so denn

Nemlich,
(liest.) „Es war geschehen!
Der Baron Wüstenfeld war
Mörder!“

stehlicher

3. Scene.

Vorige. Groterjahn, (aus dem Hause.)

Groterjahn.

Das is ja eine entsamigte Geschichte!

Paul.

Da is Batting!

Helene,

(springt auf und umarmt ihren Vater.) Vater! lieber Vater!

Frau,

(zu Groterjahn.) Was hast Du denn?

er, Herr

wollte sich
genmantel
Wüstenfelds
auf jene
hin kaum
ten darf.“

Groterjahn.

Ich habe mir heut wieder geärgert, daß ich swarz werden möchte!

Frau.

Worüber denn?

Groterjahn.

Nu, über ihn, über den da. (Zeigt mit dem Daumen über die Schulter nach dem andern Garten.)

de.

Fochen,

(Stiefeln putzend.) Hei werd bald kamen. Ich mött mi sputen.

Er wird bald kommen. Ich muß mir sputen.

Stoß —
Wüsten-
stischrei
(Stimme)
lein und
tobenden

Paul.

Aha! Ueber den alten Fahn!

Frau.

Poll, wie oft habe ich es Dir schon gesagt, der Name soll hier in unserm Hause gar nicht genannt werden. (Zu Groterjahn.) Was hat er denn

nun wieder für Schlechtig-
keiten ausgeübt?

Fochen.

Ich mött mi en ander
Wichstüg köpen, dit dögt den
Deubel nix! (Wirstet tüchtig
drauf los.)

Ich muß mich ein ander Wicks-
zeug kaufen, dies taugt den
Deubel nix!

Groterjahn.

Denke Dir, er ließ sich
eine halbe Botellje Rothwein
geben, un setzte sich mit ihr
mir grade gegenüber un kuckte
mir immer an. Er sagte
nix un ich sagte auch nix.
Aber über diese verdammte
Kuckerei mußte ich mir doch
ärgern.

Frau.

Anton, da siehest Du wieder,
wie sehr Recht ich habe, wenn
ich sage: Der Umgang mit
ihm, mit dem da (über die
Schulter nach dem andern Garten
weisend) paßt sich nicht für uns.

Fochen.

Dat is blind un blift
blind!

Das is blind und bleibt blind!

Helene,

(seufzt.)

Frau,

(dies bemerkend.) Mein Kind
Hella, was seufzest Du? Was
hast Du zu seufzen?

Helene.

Dieser ewige Haber! Wir
lebten doch sonst mit Onkel
Jahn in guter Freundschaft.

Frau.

Mein Kind, laß' es Dir
gesagt sein, Deine Mutter
urtheilt nur gerecht.

Groterjahn.
Deine liebe Mutter hat
immer Recht.

Jochen,
(ist mit Stiefelputzen fertig gewor-
den und sieht jetzt nach der Mauer.)
Lütt Paul süht hüß gar nich
rüber.

Lütt Paul sieht heute gar nich
herüber.

Paul.
Batting, weißt, wat Jochen
klähn seggt?

Frau,
(sieht ihn scharf an.)

Paul,
(sich besinnend.) Jochen klähn
sagt, sein Herr, der alte Jahn
is gar nicht böß auf uns.

Frau.
Pöll, augenblicklich entferne
Dich! Wenn ich Kinder hätte,
die Ehrgefühl besäßen oder
auch nur den geringsten kind-
lichen Gehorsam, dann würden
sie ihren Eltern folgen und
nicht so plebejische Neigungen
zeigen.

Groterjahn.
Ja, Paulus, Mutter hat
Recht. Du zeigst sehr ple-
bejische Neigungen, um auch
Du, Helene, nimm mich das
nich übel!

Jochen,
(ist an der Mauer hinaufgeklettert
und sieht in den andern Garten;
als er die Gesellschaft bemerkt,
fährt er erschreckt zurück.)

Paul,
(ihn bemerkend, winkt ihm heftig,
daß er zurückgehen soll.)
(Stummes Spiel zwischen Beiden.)

Helene.
Vater, wenn Jochen klähn
mich grüßt, warum soll ich

ihm nicht danken? Ich gestehe, daß ich mich öfter nach dem Befinden seines Herrn erkundigte, ich mache auch kein Hehl daraus, daß ich mich zuweilen mit dem alten Zahn selbst unterhalten habe; ich habe keinen Haß gegen ihn, und die Freundschaft, die er mir früher erwiesen hat, steht mir noch zu lebendig vor Augen, als daß ich sie mit Undank erwidern möchte.

Jochen.

O, Du leim Mäten! Helene is doch die Allerbest!

O, Du liebes Mädchen! Helene is doch die Allerbeste!

Frau.

Was hör' ich! Meine Kinder, mein Sohn Poll, mein Kind Hella conspiriren gegen mich mit dem Erbfeind unseres Hauses? Und Du, Groterjahn, Du stehst dabei und sagst nichts dazu?

Groterjahn.

Ja, ihr concipirt! Und Du, Paulus, gehst mir gleich an Deine französische Grammatik.

Jochen.

Au, lütt Paul! Wat seggst de nu? (Er klettert herab, nimmt die Gießkanne und begießt die Blumen im Hintergrunde. Später geht er ab und zu, holt Wasser u. s. w. und schließlich verläßt er die Bühne gänzlich.)

Au, lütt Paul, was sagst De nu?

Frau.

Du gehst mir gleich an die französische Grammatik, Dein Bildungsgang wird sonst unterbrochen.

Helene,

(ihm den Kopf streichelnd.) Ja,
Pauling, geh.

Paul.

Die dumme Grammatik!
Fochen Klähn sagt, in meinem
Alter brauchte man nichts
mehr zu lernen. (Ab in's Haus.)

Groterjahn,

(geht ihm nach.)

Frau.

Anton, Du bleibst! Ich
habe mit Dir zu reden.

Groterjahn,

(bei Seite.) Jetzt geht's los!
(Laut.) Ellen, mein Kind,
Deine Mutter befindet sich
nicht wohl, ihre Nerven sind
durch diese Scene in Aufruhr
gekommen. Sieh nach die Küche.

Helene,

(will gehen.)

Frau.

Hella, Du bleibst! Anton,
Du weißt, ich mische mich
nie in Deine Angelegenheiten
Du hast die Erziehung von
Paul übernommen und Du
sollst sie auch behalten. Für
mich ist Paul kein Objekt der
Erziehung — wie sagten Sie
doch neulich, Herr Kemlich?

Kemlich.

Kein Substrat.

Frau.

Wichtig, kein Substrat. Ihm
fehlt das Höhere, er huldigt
dem Gemeinen, Fochen Kläh-
nen und Andern, darum
kannst Du ihn erziehen, so
viel Du willst. Aber Hella
ist mein Kind, ich sorge für
ihre Erziehung, ich leite ihren
Bildungsengang, wie ich ihn

schon immer geleitet habe.
Oder hab' ich das nicht?

Groterjahn.

Ja, aber es ist doch auch
mein Kind, und —

Frau.

Schweig still, Anton! Hella
ist jetzt in das Stadium ge-
treten — (unterbricht sich, leise
zu Nemlich.) Herr Nemlich,
unterhalten Sie meine Tochter.
(Nemlich und Helene gehen in den
Hintergrund, er spricht leise mit ihr.)

Frau,

(fortfahrend.) In das Stadium,
wo über die Zukunft des
Weibes der Würfel geworfen
wird, wo sie entweder an der
Seite eines gebildeten Mannes
die Palme aller menschlichen
Erziehung erlangt, oder an
der Seite eines ungebildeten
in den Schmutz und den Staub
des gemeinen Lebens zurück-
geschleudert wird. (Seufzend.)
Ich weiß, wie weh das thut.

Groterjahn.

Du gehst mich doch ein
bischen zu weit. Ungebildeten
Mann? Ich habe Dir nie
zurückgeschleudert.

Frau.

Jetzt ist bei Helenen peri-
culum in mores, was so
viel heißen will, als: es ist
die höchste Zeit, daß der Um-
gang und jegliche Beziehung
mit dem Sohne von dem da
(über die Schulter weisend), ab-
gebrochen wird, daß mein Kind
mit andern hochgebildeten jun-
gen Männern in Berührung
kommt.

Groterjahn.

Du meinst —

Frau.
Den Baron von Untenstein.
Groterjahn.
Ach, den!

Frau.
Ja, den! Du bist aber
gar nicht zuvorkommend gegen
den liebenswürdigen jungen
Mann.

Groterjahn.
Was soll ich dabei thun?

Frau.
Schrei doch nicht so. Komm
in's Haus. Ich meine, die
Sache ist von solcher Wich-
tigkeit, daß sie einer gründ-
lichen Besprechung bedarf.
(Weide ab in's Haus.)

4. Scene.

Jahn.

Helene. Nemlich.

Jahn,
(kommt aufgeregt aus dem Hause
links.) Nichts als Chicane!
Er weiß, ich sitze immer auf
demselben Flecke, was setzt er
sich denn dahin, mir grade
gegenüber, wenn er nichts mit
mir zu thun haben will!
(Setzt sich grübelnd an den Tisch.)

Nemlich.
Die Leopadie ist ein liebens-
würdiger Character. Finden
Sie nicht auch, Fräulein
Helene?

Helene,
(zerstreut.) O gewiß! (Bei Seite.)
Ob Karl wohl heute kommt?

Jahn.
Meint er, ich soll mir
feinetwegen einen andern Platz
suchen? Ich brauche ihm
nicht aus dem Wege zu gehen.
Warum sah er mich heut

immer an? Was hat er zu kucken? Die alten Zeiten kommen doch nicht wieder.

Fahn.

Wenn er ein Mann wäre, der einen Willen hätte, und einen guten Willen, aber er ist ein Kind, eine Gelenkpuppe, die das Weib am Gängelbände führt. Ich wollte, ich wohnte zehn Meilen von ihm und nicht in seiner Nachbarschaft. Ich soll mir das bieten lassen?

Fahn.

O, ich wollte, daß ich keinen Fuß in dies sackermentsche Nest gesetzt hätte! Was hab' ich hier? Langeweile und Aerger! Und die Doktoren sagen, ich

Nemlich.

Der Liebe Dorn's und Leotadien's stellen sich große Hindernisse entgegen, ob sie wohl schließlich an's Ziel gelangen werden?

Helene.

Ich will es ihnen wünschen.

Nemlich.

Sie sind ja heute so zerstreut, Fräulein?

Helene.

Ich dachte an Ihre Braut.

Nemlich.

An meine Braut?

Helene.

Ja wohl, an Fräulein Munde. Ein sehr nettes Mädchen und hat Sie sehr lieb.

Nemlich,

(verlegen.) O ja, aber — (bei Seite.) Sie will mich nicht verstehen.

soll mit Menschen verkehren!
Mit Menschen! Mir haben
die Menschen mein Lebtag
nicht viel Gutes in's Haus
getragen. Ach ja damals —
damals. — Die Alten kann
ich wohl missen, aber die
Kinder, die Kinder! Sie
sind zusammen aufgewachsen,
und mein armer Junge —
er liebt Helene — was soll
daraus werden? (Er erblickt
die Armbrust.) Aber was ist
denn das? Zochen! Zochen!

5. Scene.

Jahn. Zochen,

(aus dem Hintergrunde.)

Jahn.

Wo steckst Du denn?

Zochen

Ich dacht' nich, dat Sei so
snuell tau Hus kamen würden,
un nu mött ich mi doch wun-
dern, daß Sei all hier sünd.

Ich dachte nich, daß Sie so
snuell nach Hause kämen, un nu
muß ich mir doch wundern, daß
Sie schon hier sind.

Jahn.

Du bist ein Dummkopf und
bleibst ein Dummkopf!

Zochen.

Ja, Herr, in so'ne städt'schen
Bedeintersaken bün ich woll
man noch en beten dumm,
aberst Sei füllen seihn, ich
lern' dat schon.

Ja, Herr, in so'ne städt'schen
Bedientensachen bün ich woll man
noch en büschen dumm, aberst Sie
sollen sehen, ich lerne das schon.

Jahn.

Was hast Du mir hier in

Helene. Kemlich.

das Haus getragen? Was soll
das Kinderspiel hier?

Sochen.

Se, Herr Jahn, nämen
Sei's nich äwel, aberst lütt
Paul, de säd —

Se, Herr Jahn, nehmen Sie
mich Das nicht vor libel, aberst
lütt Paul, der sagt —

Jahn.

Was „lütt Paul!“ Was
geht mich „lütt Paul“ an?
Bist Du bei „lütt Paul“ in
Lohn und Brod oder bei mir?

Sochen.

Bi Sei, Herr, aberst lütt
Paul säd tau mi —

Bei Sie, Herr, aberst lütt Paul
sagte zu mir —

Jahn.

Ich will nicht wissen, was
„lütt Paul“ sagt. Hab' ich
Dir nicht immer gesagt, Du
sollst „ein für allemal nicht
mit ihm reden.“ Wenn Ihr
noch ein einziges Mal mit
einander verkehrt, nur ein
Wort mit einander spricht,
dann kannst Du Dein Bündel
schnüren. Verstanden? (Ab
in's Haus.)

6. Scene.

Sochen.

Helene. Nemlich, (dann)
Paul.

Nemlich.

O, ich merke recht gut, daß
Sie Kummer haben. (Paul
schleicht aus dem Hause, späht nach
der Mauer, erblickt Nemlich und
schlüpft hinter das Gebüsch).

Nemlich,
(ohne Unterbrechung fortfahrend.)
Wollen Sie sich mir nicht

entdecken? Hier finden Sie ein theilnehmendes Herz.

Helene.

Ich muß in die Küche. Entschuldigen Sie, Herr Nennlich —

Nennlich.

Dann erlauben Sie mir wohl, daß ich Sie begleite. (Im Abgehen für sich.) Ich muß mich deutlicher erklären. (Weide ab in's Haus.)

Paul,

(steigt auf die Mauer und setzt sich auf dieselbe, leise rufend.) Jochen!

Jochen,

(der bis jetzt erstarrt dagestanden hat, zuckt bei dem Rufe zusammen, thut aber, als höre er ihn nicht.)

Paul,

(lauter.) Jochen! Hörst Du mich nicht?

Jochen! Hörst Du mich nicht?

Jochen,

(für sich.) Kop Du man tau!
Ruf Du man zu!

Paul.

J, da mött jo den Slingel dat Dunnerwetter regieren!
Jochen Klähn!

J, da muß ja den Slingel das Donnerwetter regieren! Jochen Klähn!

Jochen,

(trozig.) Wat willst Du von mi?

Was willst Du von mir? *

Paul.

Wat ich von Di will? Du büst woll infroren? Wat is Di, Jochen?

Was ich von Dir will? Du büst woll eingefroren? Was is Dir, Jochen?

Jochen.

Nix is mi!
Nix is mir!

Paul,
(besorgt.) Aberst, Fochen, wat
hest Du?
Aberst, Fochen, was hast Du?

Fochen.
Wat ick heww'? Schell
heww' ick kregen. Du packst
mi immer allerlei up, un ick
blin son Narr un dauh't of,
un nu had mi Herr Bahn
verbaden, ick soll gar nix mehr
tau dauh'n hewwen mit Di,
un da — da — (ergreift den
Flitzbogen.) Da hast Du Dinen
Flitzbogen, un nu reis' man.
Was ich habe? Schelte hab' ich
gekriegt. Du packst mir immer
allerlei auf, und ich bin so'n
Narr un thu's auch, un nu hat
mir Herr Bahn verboten, ich soll
gar nix mehr zu duhn haben
mit Dir, un da — da — da
hast Du Deinen Flitzbogen, un
nu zieh ab.

Fochen.
Ne, ne, reis' man, ick will
nix von Di weten.
Ne, ne, geh nur ab, ich will nix
von Dir wissen.

Fochen.
Wat, dat Du run kumms!
(Wirft den Flitzbogen über die
Mauer.) Da is Din Flitz-
bogen! (Läuft ab im Hinter-
grunde.)
Mach', daß Du weiter kumms,
da ist Dein Flitzbogen!

Paul,
(schmerzlich.) Fochen! Fochen!

Paul,
(weinend.) Fochen, Du büst—
Du büst— en grooten Schaps-
kopp!
Fochen, Du büst — Du büst —
ein großer Schafskopp!

Paul,
(schluchzt.) Wat fall ick mit die
Armbost? Fochen, Fochen,

dat is Diene Fründschafft?
Du heft se terreten! Gut,
et fall mi nich drup ankamen.
Aberst et deiht doch siehr weih,
wennt of man Zochen Klähn
is. (Steigt von der Mauer).

Was soll ich mit die Armbrust?
Zochen, Zochen, das ist Deine
Freundschaft? Du hast sie zer-
rissen! Gut, es soll mir nich
drauf antommen. Aberst es thut
doch weh, wenn's auch man
Zochen Klähn is.

7. Scene.

Jahn. Karl (aus dem Hause.)

Karl.

Und wie lebst Du sonst,
lieber Vater?

Jahn.

Ach, Karl, darnach frage
nicht. Ewigen Aerger mit
dem da — (weist mit dem
Daumen über die Schulter.) Heute
Morgen trinke ich einen Schop-
pen Wein, da setzt sich mir
der da (wie oben) grade ge-
genüber. Warum thut er
das? Aus purer Gehässig-
keit. Dann komm ich nach
Haus und habe neuen Aerger
mit dem Zochen. So geht's
den ganzen Tag.

Karl.

I, da soll ja gleich —
Zochen! Zochen!

Paul.

Was soll ich mit die Arm-
brust? (Stößt sie mit dem
Fuß.) Weg damit! (Geht in-
griemig umher.)

8. Scene.

Vorige. Zochen (aus dem
Hintergrunde.)

Zochen.

Gu'n Dag of, jung Herr!
Herr Ze! Wat ic' mi freu!
Seggen Sei, wat maken Sei
denn?

Guten Dag auch, jung Herr!
Herr Ze! Was ich mir freue!
Sagen Sie, was machen Sie denn?

Karl.

Ich will eben fragen, was
Du machst? Du sollst Dich
hübsch um meinen Vater be-
kummern, Deine Schuldigkeit
thun, und —

Zochen.

Herr Ze, jung Herr, ic'
plegg' em jo, ic' holl em jo
als en Kinjespopp holl ic'
em, aberst det is man de
lütt Paul —

Herr Ze, jung Herr, ich pflege
ihn ja, ich halte ihn ja wie 'ne
Kinderpuppe halt ich ihn, aberst
das is man — der lütt Paul —

Karl.

Ach was, wenn Du noch
einmal —

Zahn,

(gutmüthig.) Na, na, Karl, nun
ist's genug. Er hat seinen
Küffel schon von mir bekom-
men. (Zu Zochen.) Na, geh'
nur! (Zochen ab in den Hinter-
grund.)

Paul.

Zochen is'n Schaafskopp!
(Stößt die Armbrust abermals von
sich.)

Paul.

Der soll's noch kriegen!
(Wie oben.)

Karl.

Was hat er denn eigentlich
gemacht, Vater?

Jahn.

Was hat er gemacht? Kin-
dereien! Nun hat er's mit
dem kleinen Paul hier nebenan.
Daß ich die Kinder gern habe,
weißt Du ja, aber —

Karl,

(traurig.) Ja, ja, ich weiß.
Aber wohin soll das führen?
Dieser ewige Zwist! Was
wird aus Helenen und mir?

Jahn.

Nur ruhig, Karl, es kommt
Alles zurecht. Menschen kom-
men auseinander, aber auch
wieder zusammen.

Karl.

Deine Windhunde sind an
Allem Schuld!

Jahn.

Als der da (wie vorhin)
plötzlich Gutsbesitzer geworden
war, da wollte sie (wie oben)
gefährlich hoch hinaus und
schaffte sich Pfauen an, denn
Pfauen sind ein vornehmes
Vieh, und vornehm muß ja
bei denen (wie oben) Alles
sein. Kann ich dafür, daß
meine Hunde diese Pfauen
todtbissen? Ich wollte ihr
andere anschaffen, aber nein!
Sie war ja wie eine Furie
gegen mich, ließ sich gar nicht
bedeuten, und nun kommt er
auch noch dazu, der alte Pan-
toffelheld, läßt sich von seiner

Paul.

Der will von mir nix wis-
sen? Na warte! (Wie oben.)

Paul.

Jochen is an Allem Schuld!
Er hat die Freundschaft zer-
rissen, ich nich! (Wie oben.)

Frau aufheben, tritt gegen mich auf und — das war der Anfang.

Paul.

Kommt er mir jetzt auf der StraÙe entgegen, dann dreh' ich mir 'rum! (Wie oben.)

Fahn.

Da zog ich nach Koftock und wollte dieses Haus kaufen, das hören die, da bieten sie auf dasselbe Haus — na, Du weißt ja, da bekam ich den langwierigen ProzeÙ.

Karl.

Die Leute sagen alle, in dem ProzeÙ hättest Du Recht gehabt.

Fahn.

Ich wollte auch Recht haben. Aber was thaten sie nun? Sie konnten jedes andere Haus kriegen, nein, sie kauften sich das hier nebenan. Warum? Weil sie mir das Leben sauer machen wollen.

Paul.

Ich will ihm das Leben schon sauer machen! Kommt er von da, dann kuck ich da- hin. (Wie oben.)

Karl.

O Vater, diese Absicht haben sie wohl nicht gehabt.

Fahn.

Meinst Du? Lieber Karl, ich habe in meinem Leben keinen Menschen gefunden, der es gut mit mir gemeint hätte. Na, reden wir nicht weiter davon. Richte Dich nur im Hause ein, ich lese inzwischen die Zeitung. (Setzt sich an den Tisch und liest eine Zeitung, die er aus der Brusttasche hervoraa-

Paul.

Kommt er von links, dann geh' ich nach rechts! (Wie oben, ergreift wüthend die Armbrust, geht damit in den Hintergrund und wirft sie in ein Geblüsch.)

Karl,

(für sich.) Er bleibt hier? Das stört mich! (Laut.) Lieber Vater, willst Du nicht in's Haus gehen, Dich auf's Sopha legen und dort Deine Zeitung lesen?

Jahn.

Nein, mein Junge! Ich sitze hier ganz gut.

Karl,

(für sich.) Wie soll ich nun meine Helene zu sehen kriegen? (Späht an der Mauer umher.)

9. Scene.

Jahn. Karl.

Groterjahn. Frau. Helene.

Groterjahn.

Aber ich bitte Dich um Allens in der Welt! Was wollen wir in Constantinopel? Geschäften haben wir doch da nich.

Frau.

Schweig still, Anton! Ich denke, die Sache ist beschlossen und abgemacht. Wir reisen zu unserm Vergnügen. Wir reisen, weil es die Bildung verlangt Baron von Unkenstein macht die Reise auch mit. Wir reisen mit lauter gebildeten Leuten.

Jahn.

Na, das ist aber großartig!

Karl,

(sich erschrocken von der Mauer entfernend.) Was denn, lieber Vater?

Jahn,
(gibt ihm die Zeitung, auf einen
Artikel deutend.) Da, lies!

Frau,
(heimlich und eindringlich zu Groter-
jahn.) Helene muß fort von
hier, wenigstens eine Zeitlang,
denn ich sehe Alles, ich durch-
schaue das Ganze, der da
(nach dem Garten zeigend) hat
sich zum Zwischenträger dieser
kindischen sogenannten Liebe
aufgeworfen.

Groterjahn.

Nein, das thut er nicht,
dazu ist er viel zu stolz. Wenn
er das nicht wäre, dann hätte
er sich unter Deine vornehme
Bildung wohl gebeugt, un-
denn wäre wohl noch Allens
so wie es gewesen ist. Nein,
dazu ist er zu stolz un sein
Karl auch.

Frau.

Anton, wie kurzfristig bist
Du!

Groterjahn.

Na, denn reise in's Him-
melsnamen, reise meinethwegen
nach'm Blocksberg, das ist mir
ganz partiegal! Wir haben's
ja dazu!

Frau.

Wir nehmen uns einen ge-
bildeten, kenntnißreichen jun-
gen Menschen mit, der uns
Alles erklären soll.

Groterjahn.

So? Auch das noch? Und
was wäre denn das vor Einer?

Frau.

Herr Nemlich.

Groterjahn.

Der Semerist?

Frau.

Es ist freilich nur ein „Seminarist,“ aber er über-
sieht in den Wissenschaften
hundert Andere.

Jahn.

Na, was sagst Du dazu?

Paul,

(ist mittlerweile vorgekommen.)
Mutting, weist, was Jochen
Klähn sagt? Jochen Klähn
sagt, er ist mit ihm in die
Küsterschule gegangen, un er
is en großen Schaafstopp.
Jochen Klähn hat ümmer über
ihm gefessen, aber er bildet
sich höllisch viel ein.

Frau.

Poll! Du bringst Deine
Mutter zur Verzweiflung!

Karl.

Das ist die Gesellschafts-
reise, die von Wien aus all-
jährlich veranstaltet wird.

Jahn.

Lies nur weiter!

Helene.

Aber Mutter, Paul hat
doch in diesem Falle Recht;
Herr Nemlich soll doch ein
sehr eingebildeter Mensch sein.

Frau.

Mein Kind, Hella, mein
Kind! Ich habe Dich er-
zogen, als Du erst so groß
warst, ja, da habe ich Dich
schon erzogen, und da habe
ich Dich immer fort erzogen,
und erziehe Dich noch heute.
Das Wesen des Menschen
besteht in seinem innersten
Sein, in der Erziehung und
in der Bildung, wobei es
ganz gleichgültig ist, ob Einer

gebildet oder eingebilbet ist.
Bildung ist zu beiden nöthig.

Karl,
(lacht.) Also diesmal nach Con-
stantinopel!

Fahn.
Was meinst Du, Junge,
wenn ich die Reise mitmachte?

Karl,
(ungläubig.) Ach, Vater!

Fahn.
Warum nicht? Da kriegt'
ich doch ein bißchen Ruhe vor
denen da. Die Sache über-
leg' ich mir noch. (Ab in's
Haus.)

Karl,
(legt die Zeitung auf den Tisch,
geht wieder zur Mauer und späht
wie vorhin.)

Paul.
Mutting, Fochen Klähn
sagt —

Frau.
Paul, Du unausstehlicher
Junge, Du sollst nicht sagen,
was Fochen Klähn sagt. Du
sollst gar keinen Umgang mit
dem Menschen haben. Es ist
der Bediente von dem da,
von unserm Nachbar.

Groterjahn.
Von Fahren.

Frau.
Anton! Wenn Deine Frau
so viele Rücksichten für die
Würde und die Ehre Deines
Hauses hat, und den Namen
nicht nennt, dann solltest Du
doch —

Groterjahn.
O liebe Fanning, ich meinte
man —

Frau.
Fanning? Anton, ich heiße
Jeannette. So nimm doch

Bildung an, sprich doch hochdeutsch! Wenn Du mich in Constantinopel „Hanning“ nennst, was sollen die Türken von uns denken? (Ab in's Haus.)

Helene.

Aber, lieber Vater, sollen wir denn diese furchtbar weite Reise wirklich machen?

Groterjahn.

Mein Kind, das sind Frauenzimmer - Angelegenheiten. Wenn Deine Mutter es für passend hält, haben wir Beide nich mit zu reden. Komm man! Guter Rath kommt über Nacht! Du weißt ja, wie Deine Mutter is. Morgen denkt sie vielleicht anders. (Alle Drei ab in's Haus.)

(Es ist nach und nach dunkel geworden.)

Karl.

Es wird finster! Jetzt will ich's wagen! (Klettert auf die Mauer, späht umber und springt alsdann in den Garten rechts.)

Karl,

(im Garten rechts.) Es ist Alles still! Wenn sie nur käme! Sicher vermuthet sie doch, daß ich hier bin. (Schleicht an's Haus und späht durch die Thüre.)

10. Scene.

Jochen (aus dem Hintergrunde.)

Jochen.

Hei werd böß sin. Aberst ich bin nich Schuld; ich müßt dauh'n, wat Herr Jahn mi seggt, dat weit hei doch, hei is doch süß so klauk.

Er wird böße sein. Aberst ich bin nich Schuld; ich muß dahn, was Herr Jahn mir sagt, das weiß er doch, er is doch sonst so klug.

Karl.

11. Scene.

Karl. Helene.

Helene,

(erscheint oben auf dem Balkon).

Pst! Karl!

Karl.

Da bist Du ja, mein liebes, gutes Helenchen! Ich habe mich nach Dir schon die Augen blind gesehen. Komm doch herunter.

Helene.

Das kann ich ja nicht. Meine Eltern und Paul sind noch in dem untern Zimmer. Wann bist Du angekommen? Wie lange bleibst Du hier?

Karl.

Nur diese Nacht.

Frau,

(ruft von innen.) Hella!

Helene.

Wart, einen Augenblick, ich komme gleich wieder. (Ab.)

Karl,

(springt hinter das Gebüsch).

Fochen.

Uns jung Herr mött morgen früh tidig furt. Darmit ick nu de Tid nich verslap, richt ick min Maschin up, de ick mi allein utdacht heww'. Dewern Koppenn' von min Bed heww' ick mi en Nagel in de Deck schlagen, un dor binn ick en Band an, un an dat Band binn ick einen von meine Stäwel an, dat hei mi dicht vör de Näs' hammelt, un wenn ick mi denn ümdreih, dann stöt ick mi mit de Näs' an den Stäwel, un denn wat ick up.

Unser junger Herr muß morgen

frühzeitig fort. Damit ich nu die Zeit nicht verschlafe, richte ich meine Maschine auf, die ich mir ganz allein ausgedacht habe. Uebern Kopfende von mein Bett habe ich mir einen Nagel in die Decke geschlagen, un da binde ich ein Band an, un an das Band binde ich einen von meine Stiebeln an, daß er mich dicht vor die Nase bammelt, un wenn ich mir denn umbrehe, dann stoß' ich mit die Nase an den Stiebel, un dann mache ich auf.

Helene,
(kommt zurück.) Kannst Du nicht ein bischen länger bleiben?

Karl,
(ist vorgekommen.) Unmöglich, mein Kind, Du weißt ja, ein Landwirth hat immer alle Hände voll zu thun.

Helene.
Ach, und ich habe Dir so viel zu sagen.

Karl,
(besorgt.) Was ist denn vorgefallen? So sprich doch.

Helene.
Denke Dir nur, wir reisen Alle nach Constantinopel.

Karl.
Wer denn?
Helene.
Vater, Mutter, Paul, ich und — der Baron von Unkenstein.

Paul
(von innen ruft). Vening! Mutting ruft!

Helene
(tritt zurück und verschwindet),

Karl.
Ist es möglich? Nach Constantinopel? Und Unkenstein reist mit?

Sochen.
Ich mött 'mal sehn, wat lütt Paul mak. (Klettert an der Mauer hinauf.

Ich muß 'mal sehn, was lütt Paul macht.

Helene
(kommt zurück.) Ach, Karl, diese Reise macht mich unglücklich!

Karl.
Aber, was wollt Ihr denn in Constantinopel?

Sochen.
Ei Dunner, uns jung Herr!
(Fährt ängstlich zurück und steigt

herunter. Bleibt dann bis zum
Schlusse des Actes spähend im Hin-
tergrunde.

Oi Dunner, unser jung Herr!

Helene.

Mutter sagt, es sei zu mei-
ner Bildung erforderlich.

Karl.

Und ist denn Dein Vater
damit einverstanden?

Helene.

Du kennst ja meinen Va-
ter, der thut, was die Mutter
will.

Karl.

Erst zieht Deine Mutter
diesen windigen Baron in's
Haus, dann macht er mit Euch
die Reise — o, ich errathe die
Absicht Deiner Mutter.

Groterjahn, Frau und

Paul

(im Hause, rufen durcheinander).
Ellen! Hella! Vening!

Helene.

Karl! Schnell! Fort, fort!
Sie suchen mich!

Karl

(steigt eiligst über die Mauer).

12. Scene.

Groterjahn. Frau. Paul.

(Kommen aus dem Hause.)

Frau

(im Auftreten). Hella! wo bleibst
Du denn?

Paul,

(sieht Karl, welcher eben oben auf
der Mauer ist). Das ist Karl!
Er steigt über die Mauer!

Frau.

Welch ein Unfug! Ist der
Mensch toll geworden? (Er-
blickt Helene, welche Karln ängst-
lich mit einem Taschentuche fort-
winkt, auf dem Balkon.) Hella!
Schämst Du Dich nicht?

13. Scene.

Jothen (im Sintergrumbe). **Karl**
(auf der Mauer). **Jahn** (aus dem
Hause).

Jahn.

Was geht denn hier vor?
(Erblickt Karl, welcher auf der Mauer
eine Weile sitzen geblieben ist und
Selenen zuwinkt.) Karl! Junge!
Bist Du denn des Teufels?

Karl

(springt herab). Lieber Vater,
ich —

Groterjahn. **Frau.** **Paul,**
(im Garten). **Selene** (auf dem
Ballon).

Frau.

Nun, Anton, was sagst Du
nun?

Jahn.

Du weißt doch, daß ich mit
denen da nichts zu thun ha-
ben will!

Frau.

Habe ich nun Recht?

Jahn.

Die Geschichte wird mir
zu toll! Ich will und muß
Ruhe haben!

Frau.

Bist Du noch immer gegen
die Reise nach Constantinopel?
Ist das nicht der einzige Weg,
Ruhe zu bekommen vor dem
da und seinem sauberen Herrn
Sohn?

Jahn.

Und sollt' ich das Haus
verkaufen — (erblickt die Zeitung
auf dem Tische und hält sie trium-
phirend empor). Jetzt hab' ich's!
Ich reise nach Constantinopel!
Dann kriege ich Ruhe vor
denen da!

Der Vorhang fällt.

Ende des ersten Akts.

Zweiter Akt.

Im zoologischen Garten zu Berlin. Im Hintergrunde die Restauration mit Terrasse. Rechts und links Bäume. Auf der Terrasse sitzen Gäste, Kaffee und Bier trinkend. Kellner gehen ab und zu. Im Vordergrund rechts und links Tische und Stühle. Am Fuße der Terrasse sitzt eine Backwaaren-Verkäuferin.

1. Scene.

Jahn. Jochen (kommen von links).

Jochen.

Ne, Herr Jahn, is dat hir schön in den zoologischen Garten! Wat sünd dat vör Kreturen! Gewwen Sei de Hyän' tau seihn kregen? Ne, wo grugglich!

Ne, Herr Jahn, is das hier schön in den zoologischen Garten! Was sünd das vor Kreturen! Haben Sie die Hyähne zu sehen gekriegt? Ne, wo gruslich!

Jahn,

(für sich). Wie der Junge sich freut! Das ist ein Hauptspaß!

Jochen.

Un denn de Apenkasten! Verstahn dei dat, wenn wi mit enanner reben?

Un dann der Affenkasten! Verstehn die das, wenn wir miteinander sprechen?

Jahn.

Nein, Jochen!

Jochen.

Lihren de Apen of snaken?

Lernen die Affen auch sprechen?

Jahn,

(lacht). Ich bewahre!

Jochen.

Herr Jahn, ditt is allein dat Geld wierth, nach Berlin tau reisen.

Herr Jahn, dies is allein das Geld werth, nach Berlin zu reisen.

Jahn.

Na warte! Du wirst schon noch mehr zu sehen kriegen. Wir kommen noch nach Constantinopel zu den Türken. Aber da geht's über's Wasser, das will was sagen.

Jochen.

Fürchten Sei sich nich. Ich bün en seebefohren Mann; ich bün tau Voltenhagen alle Morgen mit Fritz Swarten

tau'n Fischen führt. Ne, mit dat Water weit id Bescheid.
(Als siele ihm was ein.) Herr Jahn!

Fürchten Sie sich nich. Ich bün ein seehundigen Mann; ich bün
zu Voltenhagen alle Morgen mit Fritz Swarten zum Fischen ge-
fahren. Ne, mit das Wasser weiß ich Bescheid. — Herr Jahn!

Jahn.

Was willst Du?

Jochen.

Wi willen uns enen Zamander köpen.

Wir wollen uns einen Zamander kaufen!

Jahn.

Zamander? Ach so, Salamander! Was wollen wir
damit, Jochen?

Jochen.

Oh, Herr, Lüd dormit gruselig maken.

Oh, Herr, Leute damit graulich machen.

Jahn.

Du bist nicht gescheidt; wenn wir Alles kaufen wollten,
was Dir gefällt, das würde viel kosten. In Berlin ist Alles
theuer, hier verstehn Sie's besser, als in Klostock.

Jochen.

Is denn Berlin preusch.

Jahn.

Sawohl, Jochen.

Jochen.

Weiten Sei, wat lütt Paul seggt. De Berliner, seggt
hei, sünd uns tau klaut; aberst man mött sei man orntlich
up'n Zopp spucken, denn gewen sei sich.

Wissen Sie, was lütt Paul sagt? Die Berliner, sagt er, sünd uns
zu klug; aberst man muß sie man orntlich auf'n Zopp spucken, dann
geben sie sich.

Jahn.

Da hat lütt Paul Recht.

Jochen.

Un unse plattbütsche Sprak langt vör de höhere Politif
of nich ut. Wi Mekelnborger stahn, mit Utnahme von de
Riddergautsbesitters un de Burmeisters, man up hell'schen
swacken polit'schen Beinen, dat weit Gott un ganz Dütsch-
land. (Beide ab nach rechts.)

Un unsre plattdeutsche Sprache langt vor die höhere Politik auch
nich aus. Wir Mekelnborger stehn, mit Ausnahme von die Ritter-
gutsbesitzers und Bürgermeisters, man auf höll'ich schwache polit'sche
Beine, das weiß Gott un ganz Deutschland.

2. Scene.

Nemlich (von links, dann) **Kellner.**

Nemlich (mit einem Buch in der Hand, memorirend).

„Constantinopel, von den Türken Stambul auch Iftambul genannt, ist die Hauptstadt des türkischen Reiches. Sie hat acht- bis neunmalhunderttausend Einwohner, genau weiß man das nicht“ — acht- bis neunmalhunderttausend Einwohner, genau weiß man das nicht — genau weiß man das nicht. (Setzt sich.) Was die Menschen Alles von einem Reisegefellschafter verlangen! Wenn die Chicanen so fort gehen, so muß ich in Constantinopel noch Stiefel putzen! Da fragt Frau Groterjahn, da fragt Herr Groterjahn! Ich muß die Nase immer in den Büchern haben, damit ich nur auf alle Fälle gerüstet bin. Schauerhafte Stellung. Muß Botengänge machen, Einkäufe besorgen. Frau Groterjahn will ein Mittel gegen die Seekrankheit haben, was ein Doctor ausfindig gemacht hat, der noch kein anderes Wasser gesehen, als was in der Spree und in seiner Waschschißel fließt, und dann will sie sich wieder gegen ihre Nerven eine Riste Hoffschens Malz-Extract mitnehmen, wozu sie ihren Anton auch bereben wollte, der war nun aber nicht für Hoff, sondern mehr für Daubitz, der will sich mit dem feinen Rißer auf die Beine bringen, und setzte das auch diesmal richtig durch. (Memorirt im Stillen weiter, im Buche blätternb).

Kellner (zu ihm herantretend).

Wünschen Sie etwas, mein Herr?

Nemlich.

Können Sie mir nicht sagen, wie viel Einwohner Berlin hat?

Kellner.

Das weiß man nicht genau.

Nemlich.

Dann bringen Sie mir eine Zeitung.

Kellner.

Welche wünschen Sie?

Nemlich.

Die erste beste.

Kellner.

Die haben wir hier nicht. (Im Abgehen) Fauler Junge!

3. Scene.

Vorige. Helene. Paul (von rechts).

Paul (im Auftreten).

Lening, so wat kriegen wi in Kostock doch nich tau seihn.

Helene.

Aber Pauling, Du mußt wirklich von nun an anfangen, immer hochdeutsch zu sprechen. Mutter wünscht das doch so sehr und hier versteht kein Mensch das Plattdeutsche.

Paul.

Ja, denn kann ich ja das auch ümmer duhn, man bloß, daß ich das von Jochen Klähn gelernt habe. Lening, heute hab' ich mal en Spaß gehabt. Sieh, Herr Nemlich steckte heute Morgen seine Nase so aus dem Bett heraus, un da hab' ich mich 'ne Haar ausgerissen, un hab' ihm die in das eine Nas'loch gesteckt, un da ümmer ein büschen gewirrwelt, un da hätt'st de mal sehen sollen, was er vor Gesicht'er snitt.

Helene.

Aber Junge, was machst Du für Streiche? Wenn das Mutter nun wüßte! Wer hat Dich denn dazu wieder angestiftet?

Paul.

O, das hat mich Jochen Klähn 'mal gelernt. Weißt, was Jochen Klähn sagt, ich könnt' auch mal en ander Mittel probiren, ich werd' mich aber wohl hüten. Sieh, da nimmt Einer sich des Nachts ein weißes Laken über'n Kopf, un hält sich ein Licht vor's Gesicht, un geht an einen Andern sein Bett un winkt ümmer stillschweigend, denn steht der Andere in den Slaf auf, un geht ümmer hinterher, wo er ihm hinwinkt. Das hat Jochen Klähn mal mit Fritz Swarten gemacht, hat aberst höll'sche Keile dabei gekriegt. Ja, aberst ich werd' mich hüten.

Helene.

Du solltest Dich nur überhaupt mehr vor Jochen Klähn in Acht nehmen, der hezt Dich zu allerlei Unheil auf.

Paul.

Ja, Lening, weißt, was Jochen Klähn gethan hat? Er hat unsre Freundschaft zerrissen, un nu sprech' ich nich mehr mit ihm.

Helene.

Das wird Mutter sehr lieb sein.

Paul.

Jetzt kauf ich mir Schrippen vor die Bären! (Geht in den Hintergrund.)

Helene,
(zu Nemlich, welcher inzwischen eifrig gelesen und memorirt hat.)
Herr Nemlich, wie viel Einwohner hat Berlin?

Nemlich.

Das weiß man nicht genau, aber Constantinopel, von den Türken Stambul, auch Istanbul, genannt, hat deren acht- bis neunmalhunderttausend, genau weiß man das nicht. Es ist daher wohl anzunehmen, daß Berlin auch nicht mehr hat.

Helene.

Ich danke Ihnen, Herr Nemlich.

Nemlich.

Ueberzeugen Sie sich selbst, hier ist der Cannabich.

Helene,

(nimmt und liest.)

Nemlich.

Es macht mich glücklich, Ihnen dienen zu können. Ach wenn Sie wüßten —

Helene,

(sieht ihn an.) Was sagten Sie?

Nemlich.

O — nichts — ich meinte nur — (bei Seite.) Sie versteht mich noch immer nicht.

Paul,

(hat sich mittlerweile bei der Verkäuferin Bröbchen gekauft. Wie er bezahlen will, läßt er einige Geldstücke zu Boden fallen und bückt sich darnach.)

4. Scene.

Vorige. Ein Junge.

Junge,

(in Paul's Alter, dies bemerkend, bückt sich ebenfalls und sagt.) Soll ich Dir helfen, Kleener?

Paul.

Dummer Junge! Ich werd' Dir bekleenern! Du büßt en grooten Schaapskopp!

Junge.

Na, warte, Kleenstädter, Dir wer' ich beschafskoppen.
(Faßt ihn.)

(Beide prügeln sich.)

Helene,

(hinzulaufend.) Paul, Paul, ich bitte Dich um's Himmelswillen, was wird Mutter dazu sagen?

Nemlich.

Hier in Berlin, Sitz der höchsten Bildung, eine Schlägerei!
(Gält sich fern.)

5. Scene.

Vorige. Jochen (von rechts.)

Jochen,

(faßt den Jungen, welcher Paul eben zu Boden geworfen hatte, prügelt ihn von der Bühne und ruft entrüstet.) **Ja, Du entfahmte Spitzbauw, Du! Aber lütt Paul, wat heft Du?**

Du entfamigter Spitzbube, Du! Aber lütt Paul, was hast Du?

Paul.

Hei hat mi en Groschen wegnahmen!

Er hat mich einen Groschen gestohlen!

Jochen.

Un dat sühst Du mit an, Franz Nemlich, un steihst lütt Paulen nich bi? Du fallst Di wat schämen.

Un das siehst Du mit an, Franz Nemlich, und siehst lütt Paulen nich bei? Du sollst Dir was schämen!

Nemlich.

Herr Jochen Klähn, wie meinen Sie das?

Jochen.

Ich meine, dat Du en grooten Schaafskopp büst.

Ich meine, daß Du en großen Schaafskopp bist.

Nemlich.

Plebejer! (Setzt sich an den Tisch und memorirt.)

Jochen.

Aberst, Paul, dat mött mi denn doch wunnern! Wo kummt Du nah Barlin?

Aberst Paul, das muß mir denn doch wundern! Wo kömmt Du nach Barlin?

Paul.

Aberst, Jochen, wo kummt Du hierher?

Aberst, Jochen, wo kömmt Du hierher?

Jochen.

Ich bin mit Herrn Jahn up Reisen.

Ich bin mit Herrn Jahn auf Reisen.

Paul.

Wo geht et denn hen?

Wo geht's denn hin?

Jochen,

(sich plötzlich besinnend.) **Holt din Maul! Ich fall nich mit di reden. (Sieht nach rechts.) Da kummt Herr Jahn! (Ihm rasch zuküsternd.) Aberst geh in de Apen- und Bärengeschicht, dat is dat Schönste, dat is dat Allerschönste! (entfernt sich von ihm.)**

Halt Dein Maul! Ich soll nich mit Dir reden. Da kommt Herr Jahn! Aberst geh' in die Affen- und Bärengeschichte, das is das Allerschönste!

6. Scene.

Vorige. Jahn (von rechts.)

Jahn.

Was hast Du wieder? Du hast Dich wohl gar in eine Schlägerei gemengt? Das laß' mir denn doch unterwegs.

Jochen.

Herr, et war lütt Paul!

Herr, es war lütt Paul!

Jahn.

Wer?

Jochen,

(auf Paul deutend.) Na, uns lütt Paul. En grooten Jungen habb em unner, un dat kunn ic doch nich leiden.

Na, uns lütt Paul. Ein großer Junge hatte ihm unter, un das konnte ic doch nich leiden.

Helene,

(auf Jahn zuwendend.) Onkel Jahn! (Sich fassend.) Herr Jahn!

Jahn.

Warum sagst Du Herr? Bin ich denn Dein Onkel nicht mehr? (Umarmt sie.) Mein liebes, gutes Helenchen!

Paul,

(springt herzu.) Onkel Jahn! Onkel Jahn!

Jahn,

(ihn streichelnd.) Aber Kinder, wie kommt Ihr hierher nach Berlin?

Helene.

Wir reisen, Onkel, zu unserer Ausbildung. (Reise zu ihm.) Bist Du allein oder ist Karl auch hier?

Jahn.

Wo denkst Du hin, Helenchen? Karl kann jetzt nicht abkommen. Ein Landwirth, zu dieser Jahreszeit!

Helene.

Ach, lieber Onkel, ich weiß gar nicht, wie mir ist; so glücklich bin ich wohl noch nie gewesen. Wie freue ich mich, daß Du hier bist. Aber es mischt sich auch Trauer in meine Freude, weil Du allein, weil mein Karl nicht bei Dir ist.

Jahn.

Na, tröste Dich nur, der Junge denkt fortwährend an Dich.

Helene.

Ach, Onkel Jahn, ich bin oft recht muthlos. Werden meine Eltern unsre Verbindung wohl jemals zugeben?

Jahn.

Na, na, Mädel, nur den Kopf oben behalten. Der liebe Gott wird Euch schon beistehen, Eure Liebe kommt von ihm, das weiß ich, und darum unterstütze ich sie auch hinter dem Rücken Deiner Eltern und will Dich auch gegen ihren Willen zur Schwiegertochter haben. Ja, wenn mein Junge in Vermögen und Stand nicht mit Dir zusammenpakte, dann würde ich mich wohl hüten, meine Hand dazwischen zu stecken, so aber achte ich Alles, was sich entgegenstellt, für nichts, für einen Stein, den uns der Zufall in den Weg geworfen hat. Wir nehmen ihn und werfen ihn wieder hinaus. (Erblickt Nemlich.) Ist das nicht der Küstersohn aus Zippelmannshagen?

Nemlich.

Jatwohl, Herr Jahn, ich bin von Herrn Groterjahn als Erklärer engagirt.

Jahn.

So? Erklären Sie dem Herrn Groterjahn die andern Leute, oder den andern Leuten Herrn Groterjahn? (Zu Helenen.) Deine Eltern sind wohl in der Nähe.

Helene.

Sie werden gleich hier sein, lieber Onkel.

Jahn.

Na, denn will ich ihnen nur aus dem Wege gehen.

Jochen.

Herr Jahn, darf ich nu ok wedder mit lütt Paul spräken? Herr Jahn, darf ich nu auch wieder mit lütt Paul sprechen?

Jahn.

Warum denn nicht?

Jochen.

Sei hemwen mit doch unnerseggt.

Sie haben es mich doch untersagt.

Jahn.

Ach was, Du bist nicht recht klug. Du sollst Dich nur nicht in Klatschereien von Haus zu Haus mit ihm einlassen. Na, nu komm, wir wollen ein Glas Bier trinken. Adieu, Helenchen! Adieu, Paul! (Ab in die Restauration.)

Jochen.

Paul, wi können nu wedder mit enanner spräken. Ich un mein Herr mögen Di gern liden. Aber Franz Nemlich können wi gar nich utstahn. Nenn mi immer Sie un Herr un Herr Kläh'n, un wi hemwen uns doch immer in de Klüsterschaul mit enanner prügelst.

Paul, wir können nu wieder mit einander sprechen. Ich un mein Herr mögen Dir gern liden. Aber Franz Nemlich können wir gar nich ausstehen. Nenn mir immer Sie un Herr un Herr Kläh'n, un wir haben uns doch immer in die Klüsterschule mit einander geprügelst.

(ruft aus der Restauration.) **Jahn,**
Jochen!
Jochen.
Wat soll hei? Hier hängt hei! (Ab in die Restauration.)
Was soll er? Hier hängt er!

Helene,
(für sich.) **Das ist ja ein wunderbares Zusammentreffen! Der Onkel in Berlin!**

Paul.
Siehst Du wohl, Lening, jetzt fängt Jochen wieder an, er giebt mir gute Worte. Das is sein Glück, ich hätte sonst nie wieder mit ihm gesprochen.

7. Scene.

Vorige. Groterjahn. Frau (von rechts.)

Frau.
Anton, ich habe schon vor unserer Abreise die Ansicht ausgesprochen, daß es Pflicht von jedem Reisenden sein müßte, sich aus Grundsatz den verschiedenen Eigenthümlichkeiten, den Individuallitäten — es ist dies ein unangenehm langes und schweres Wort — von den verschiedenen Völkern anzuschließen, auch in Speise und Trank. In Berlin esse ich deswegen Pfannkuchen und trinke Weißbier dazu; in Wien werde ich Bachhändel essen.

Groterjahn.
Is Du, was Du willst, da is ja die Restauration. Was sollen wir uns geniren? Wir haben's ja dazu!

Frau.
So hab' ich Dich gern. Sei nur immer hübsch gefügig, und verdirb uns die Reise nicht. Herr Nemlich, warum haben Sie denn heute Morgen meinen Sohn Poll nicht wissenschaftlich beschäftigt, anstatt ihn mit Kellnern und Hausknechten im Hause herumlaufen zu lassen.

Groterjahn.
Ja wohl, für das viele Geld! Sie haben freie Reise, freie Zehrung und alle Tage zehn Silbergroschen für Ihre Extra-Ausgaben, als Wäsche, Cigarren u. s. w. Und was haben Sie dagegen zu leisten? Die Erklärung der Städte und Gegenden, den Unterricht von Paulus, die Aufsicht auf das Gepäck, das Billetauslösen auf der Eisenbahn, Vorlesen bei meiner Frau, wenn's Regenwetter ist, oder ihre Nerven abgespannt sind, Feueranzünden für Cigarren und Pfeifen

und sonst noch kleine Bestellungen ausrichten. Na, hören Sie, das ist denn doch nicht die Rede werth.

Paul.

Mutting, weißt was? Fochen Klähn is auch hier.

Frau.

Poll, ich weiß nicht, wie mich das hier in Berlin interessiren könnte, daß Fochen Klähn hier ist. (Deutet auf sein, bei der Schlägerei verangirtes Vorhemd.) Aber was ist das?

Paul.

O nix!

Helene,

(ihn rasch hinter sich schiebend.) Es ist schon Alles wieder gut. Gehen wir heut Abend wieder in's Theater?

Groterjahn.

Ich habe an gestern noch genug.

Frau.

Ueberlaß' mir doch die Entscheidung, lieber Anton. Gewiß werden wir hingehen; die Bühne ist ein vortreffliches Bildungsmittel. Die gestrige Vorstellung hat mich begeistert. Dieser Don Carlos ist ein grandioses Stück. (Setzt sich an einen Tisch. Helene und Paul setzen sich zu ihr. Sie unterhalten sich leise mit einander.)

Groterjahn.

Nun, Herr Nemlich, Sie waren ja auch mit. Erklären Sie mich mal das Ganze. Wie kann ein Mensch wie Schiller so ein unmoralisches Verhältniß beschreiben, daß der Sohn sich in die eigene Mutter — um wenn's auch man die Stiefmutter is — verlieben darf.

Nemlich.

Ja, das ist wahr, unmoralisch ist es. Aber bei einem Trauerspieler, das man auch tragisch nennt, ist was Unmoralisches erlaubt, indem die Dichter sonst gar keine Trauerspiele schreiben können; bei einem Lustspiele aber muß Alles moralisch sein, und die neuesten Lustspiele sind alle sehr moralisch, auch die Operetten: Die schöne Helena, die schöne Galathee, kurz, Alles ist schön.

Groterjahn.

Das sag' ich man. Ich vor mein Theil gehe auch viel lieber in ein Lustspiel, meine Frau aber ist mehr vor das Trauerspiel und die großen Opern, wegen Helene ihre Bildung. Mir hat das Stück gestern Abend man sehr mäßig angesprochen.

Nemlich.

Ja, ich begreife Schillern auch nicht, wie er mit solchen

alten abgedroschenen Nebenarten auftreten kann, als zum Beispiel: „Die schönen Tage von Aranjuez sind nun vorüber,“ oder: „Der Knabe Karl fängt an, mir fürchterlich zu werden!“

Groterjahn.

Das sag' ich man! Un das soll nu ein großer Dichter sein. Wo oft habe ich zu meinem Paulus gesagt, wenn die Ferien aus waren: „Die schönen Tage von Aranjuez sind nu vorüber!“ un dann setzte ich noch die andere Nebenart hinzu: „Un Haß un Rache kommen an die Reihe!“ Un wo oft hat meine Frau nich gesagt, wenn Paulus sich in einer größern Gesellschaft unpassend betrug: „Der Knabe Poll fängt an, mir fürchterlich zu werden!“ (Nemlich auf die Schulter klopfend.) Na, ich sehe schon, wir stimmen miteinander. Holen Sie uns zwei Glas Bier, auf meine Kosten. (Setzt sich, Nemlich ab in die Restauration.)

Frau (mit Helene un Paul vortretend).

Hella, mein Kind, Du weißt, Deine Mutter giebt nie voreilig ihr Urtheil über Personen ab, aber mit diesem Baron von Unkenstein bin ich im Klaren.

Helene.

Aber liebe Mutter —

Frau.

Du mußt ihn durchaus freundlicher behandeln. Er liebt Dich aufrichtig, ist gebildet, elegant, vermögend. Auf dem Schiffe treffen wir mit ihm zusammen.

8. Scene.

Vorige. Nemlich. Kellner.

Nemlich,

(mit zwei Gläser Bier aus der Restauration, an den Tisch gehend, wo Groterjahn sitzt.)

Kellner (hinter ihm her).

Hören Sie mal! Sie da! Wo wollen Sie denn hin? Bezahlen Sie mal erst.

Nemlich.

Ich bezahle nicht —

Kellner.

Was? Sie bezahlen nicht, das hab' ich mir gleich gedacht, Sie Nassauer!

Groterjahn.

Erlauben Sie mir, der Herr ist aus Metelnborg.

Kellner.

Was wollen Sie denn? Wer sind Sie denn?

Groterjahn.

Ich bin Herr Groterjahn aus Rostock.

Kellner.

Schön, Herr Grobian! Aber kümmern Sie sich nicht um fremde Angelegenheiten, Herr Grobian.

Groterjahn.

Herr! Wo können Sie sich unterstehen? Sie sind —

Paul (auf den Kellner losgehend).

Sie sind ein großer Schaafskopp!

Frau (hinzuführend).

Aber Anton, Pöhl, Kinder, laßt Euch doch nicht mit so ungebildeten Leuten ein!

Kellner (empört).

Das nennen Sie ungebildet, wenn man sein Geld haben will?

9. Scene.

Vorige. Gäste. Kellner. (Gleich darauf) Jahn. Jochen
(aus der Restauration).

Gäste und Kellner.

Was ist denn hier los?

Kellner (auf Keimlich deutend).

Der faule Kunde will nicht bezahlen!

Gäste (durcheinander).

Schmeißt ihn 'raus! Haut ihm!

Jahn (zum Kellner).

Das ist ein Mißverständnis! Den Herrn (auf Groterjahn deutend) kenne ich. Sein Sie ganz ruhig, Sie kriegen Ihr Geld.

Kellner.

Na, weiter will ich ja nichts.

Groterjahn.

(Giebt dem Kellner Geld.)

Frau (erblickt Jahn).

Was seh' ich? Der Erbseneid unsres Hauses? Können wir diesem Menschen denn gar nicht entgehen?

Groterjahn.

Gieb mir die Hand, Jahn, ich danke Dir! (Giebt ihm die Hand.)

Frau,

(zieht ihren Mann an den Rockschößen zurück.) Aber Anton! Was fällt Dir ein?

(Die Gäste lachen.)

Jahn.

Nein, dieses Weib ist doch eine wahre Furie! (Für sich.)
Na, ich reise ja nach Constantinopel, da werd' ich sie auf
eine Weile los!

Frau (für sich).

Na, dem Himmel sei Dank! Wir reisen ja nach Con-
stantinopel! Bis dahin wird er uns doch nicht verfolgen!

Unter dem Gelächter der Gäste fällt der Vorhang.

Ende des zweiten Akts.

Dritter Akt.

Das Vorderdeck eines Dampfschiffes. Links zur Seite die beiden
Schornsteine. In der Mitte die Haupttreppe, welche in den Schiffs-
raum führt. Aus der mittleren Coullisse rechts ragt das Rad des
Steuerruders hervor. Im Hintergrunde ein Spieltisch. Stühle und
Tabourets sind an den Seiten vertheilt. Die Coullissen und der
Prospect sind Horizont.

1. Scene.

Frau Groterjahn. Untenstein. Helene (sitzen rechts.)
Jochen. Paul (links.) Schwofel, Gumpert und Beyer
(stehen in der Mitte der Bühne.)

Beyer,
(ein langer lagerer Mann.) So eine Fahrt ist doch verdammt
langweilig!

Gumpert.

Schauerhaft!

Schwofel.

Bette, bette, ich finde sie sehr schön!

Gumpert.

Man hört doch gleich an Ihrem Dialekte, daß Sie aus
Hamburg sind.

Beyer.

Ich bewahre, der Herr ist aus Eisenach in Thüringen.
Es ist ja der Herr Schwofel.

Schwofel.

Ei herrje! Kennen Sie mich?

Beher.

Was werde ich Sie nicht kennen? Ich bin ja ein ganzes Jahr in Eisenach gewesen. Kennen Sie mich denn nicht wieder?

Schwofel.

Ne, mein Guter, ich kenne Sie nicht.

Beher.

Besinnen Sie sich doch einmal. Wir haben ja immer an der Wirthstafel im goldenen Löwen einander gegenüber gegessen.

Schwofel.

Ei ja, jetzt dämmert's mir! Sind Sie nicht so ein kleiner dicker Herr mit'm Vollbart?

Gumpert.

Schauderhaft!

Beher,

(lacht.) Meine Herren, ich schlage ein Spielchen vor. Wie wär's denn, Herr Schwofel?

Schwofel.

Bette, bette, ich bin dabei.

Gumpert.

Ich auch.

(Alle Drei setzen sich an den Spieltisch im Hintergrunde.)

Paul,

(lehnt sich über Bord und steht in's Wasser.)

Jochen.

Jung! Du wippwappst immer so hin un her! Ich segg' Di, Du fällst mi noch in dat Water, un denn seggt min Herr, ich bün Schuld, un denn mag ich dat Unglück gor nich seihn.

Jung! Du wippwappst immer so hin un her! Du fällst mich noch in das Wasser, un denn sagt mein Herr, ich bün Schuld, un denn mag ich das Unglück gar nich sehen.

Paul.

Jochen, hier sind wir schön allein, nu können wir uns heimlich wat vertellen.

Jochen, hier sind wir schön allein, nu können wir uns heimlich was erzählen.

Jochen.

Ja, dat können wi.

Ja, das können wir.

Frau.

Eine Reise ist dem menschlichen Leben zu vergleichen: Der Anfang ist die Kinderzeit, das Ende das Alter, und das menschliche Leben läßt sich eben so gut in Poststationen und in Eisenbahnhöfe eintheilen, wie eine Reise. Nicht wahr, Herr Baron?

Untenstein.

Das haben Sie sehr schön gesagt. Und die schönste Station im Leben ist wohl der Bahnhof der Liebe, der uns in die Hauptstation der Ehe führt — äh — äh! Nicht wahr, Fräulein Helene?

Helene.

Wenn die Passagiere zusammen harmoniren, dann wohl, sonst wird die Fahrt langweilig. (Steht auf und will gehen.)

Frau.

Hella, Du bleibst! (Spricht leise mit dem Baron.)

Helene,

(setzt sich und steht nach Paul und Jochen hinüber.)

Paul.

Jochen, sähst Du woll den Kerl da, mit den brunen Paletot?

Jochen, siehste woll den Kerl da, mit dem braunen Paletot?

Jochen.

Mit dem Din Mutter so fründlich deiht?

Mit dem Deine Mutter so freundlich duht?

Paul.

Ja, dat is de Baron von Untenstein, de unse Lening so gern liben mag.

Ja, das is der Baron von Untenstein, der usere Lening so gern liben mag.

Jochen.

Wat? Din Helene? Dat glöw' ick woll; da sünd noch mieh'r, de di liben mögen, ick of. Denn will hei sei of woll heiraden? Frag' Du ehr man mal.

Was? Deine Helene? Das glaub' ich woll; da sünd noch mehr, die die gern liben mögen, ich auch. Dann will er sie auch woll heirathen? Frag' Du ihr man mal.

Paul.

Ne, sei seggt mi sies Allens, aberst ditt seggt sei mi nich.

Ne, sie sagt mir sonst Allens, aberst dies sagt sie mir nich.

Jochen.

Din Helene kickt hier räwer nah uns un wat süht sei ängstlich ut. Du fallst seihn, dat is wegen den ollen knackschäligen Baron.

Deine Helene kuckt hier rüber nach uns, und was steht sie ängstlich aus. Du sollst sehen, das is wegen den alten knackschäligen Baron.

Untenstein,

(hat bis jetzt mit Frau Groterjahn leise gesprochen.) Fräulein — äh — äh — werden mir doch nicht zürnen — ich meine es ja so gut mit Ihnen.

Frau.

Der Herr Baron haben ein versöhnliches Herz. (Sprechen leise mit einander weiter.)

Jochen.

Paul, ich will Di noch wat seggen: uns Karl will Din Helene of heiraden.

Paul, ich will Dich noch was sagen. Unser Karl will Deine Helene auch heiraden.

Paul.

Wat? Karl Jahn?

Was? Karl Jahn?

Jochen.

Ja, uns Karl! (Lacht pffiffig.) Sei meinen immer, ich bin so dumm. Ja, wer mit vör dumm verköfft! Uns Karl is doch of en ganz annern Kirl, als des' olle Däp'bartel!

Ja, unser Karl! Sie meinen immer, ich bin so dumm. Ja, wer mir vor dumm verkauft! Unser Karl is doch auch en ganz anderer Keri, als dieser olle Däp'bartel!

Paul.

Ja, dat is hei, un ich mag Korl Jahnern gern liben.

Ja, das is er, und ich mag Karl Jahnern gern leiden.

Frau.

Verlassen Sie sich ganz auf mich, Herr Baron, meine Hella ist ein sehr folgsames Kind.

Unkenstein,

(brückt ihr die Hand.) Na, dann sind wir also ganz einig.

Jochen.

Na, denn sind wi uns ja of ganz einig, dat wi sei tausamen geben willen, un denn willen wi uns leiwerst glif verswören, dat wi den Baron immer und immer allerlei Schwernack andauh'n.

Na, denn sind wir uns ja auch ganz einig, daß wir sie zusammengeben wollen, un denn wollen wir uns man lieber gleich verschwören, daß wir den Baron immer un immer allerlei Schwernack anduhn.

Paul,

(laut.) Ja, dat willen wi!

Ja, das wollen wir!

Jochen.

Paul, Du bist ja doch en gottlosen Ellingel! Dat hört man jo. Süh, ich heww' em irst all schön schwernack, als ich an em vörbi ging.

Paul, Du bist ja doch en gottlosen Ellingel! Das hört man ja! Sieh, ich habe ihm vorhin schön geschwernack, als ich an ihm vorbei ging.

Paul.

Na, wat hest em denn dahn? Hest em knufft?

Na, was heste ihm denn gethan? Haste ihn geknufft?

Jochen.

Ne!

Paul.

Hest em knepen?
Haste ihm getniffen?

Jochen.

Ne!

Paul.

Hest em mit 'ne Nabel prickedt?
Haste ihm mit einer Nabel geprickedt?

Jochen.

Ne, ick spuckt' em up den Stäwel.

Ne, ick spuckte ihm auf den Stiebel.

(Frau, Helene und Unkenstein sehen auf.)

Paul.

Hei steiht up. Gah hen un spuck em noch mal up den Stäwel.

Er steht auf. Geh hin un spucke ihm noch mal auf den Stiebel.

Jochen.

Ne, nu kannst du't mal dauh'n.

Ne, nu kannst Du's mal duhn.

Paul.

Dat will ick of. (Gehet auf den Baron zu.)

Das will ich auch.

Frau.

Komm, Boll! Ich habe Dir den Umgang mit dem da ein für allemal streng untersagt. Halte Dich hübsch zu uns.

Paul.

Nein, das is mich zu langweilig, da sprech' ich lieber ein vernünftiges Wort mit Jochen Klähn.

Unkenstein.

Wahrhaftig! Auf Ehre! Ein netter Knabe!

Paul,

(beleibigt.) Selbst ein Knabe!-

Frau.

Boll! Wirft Du ungezogen?

Unkenstein.

Wir werden noch gute Freunde, nicht wahr? (Streichelt ihm die Haare.)

Paul,

(wehrt ihn heftig ab.)

Frau.

Boll! Gleich bist Du artig!

Paul.

Nein, Mutting, ich laß' mir nich von Jedem in die Haar fassen. (Sieht stolz zu Jochen hinüber.)

Jochen,
(ihm zuneigend.) Dat is gaud, so bliw' bi!
Das is gut, so bleib man bei!

Frau.
Poll! Poll! Marsch in die Kajüte! An Dein Tagebuch!
Paul.

Ach, das dumme Tagebuch! Jochen Klähn sagt —
Jochen,

(ist näher getreten, heimlich zu ihm.) Ich will Di helfen! (Weide
ab in die Kajüte.)
Ich will Dir helfen!

Beher,
(ruft.) Herr Baron, wie ist es denn mit unserer Parthie?

Schwofel.
Kommen Sie doch, bette! bettel!
Unkenstein,
(ihnen zureufend.) Ich komme gleich!
Gumpert.

Schauderhaft!

Frau.
Lassen Sie sich durch uns nicht stören, Herr Baron.
Bei der Mittagstafel sehen wir uns wieder. (Ab mit Helene
in die Kajüte.)

2. Scene.

Unkenstein (bann) Groterjahn. (Später) Tante Line.

Unkenstein.
Das Mädchen ist eine dumme Gans und heuchelt
Sprödigkeit; das wird sich wohl geben! Die Mutter ist
auf meiner Seite.

Schwofel.
Herr Baron, bette! bettel!

Beher.
So kommen Sie doch!

Unkenstein.
Sogleich, meine Herren!

Gumpert.
Schauderhaft!

Unkenstein.
Ich komme, das ist leicht gesagt. Aber zum Spielen
braucht man Geld und ich bin rein ausgebeutelt.

Groterjahn (aus der Kajüte).

Na, nu sagen Sie mal, lieber Baron, wie steht's mit
meiner Frau? Haben sich ihre Nerven beruhigt?

Unkenstein.

Vollkommen! Ich habe das Meinige redlich dazu beigetragen.

Groterjahn.

Das war eine tolle Geschichte! Das hätten Sie sehen müssen, lieber Baron. Hier stand meine Frau und dachte nir Böses, ihr beseelte die süße Hoffnung, der „Erbfeind unsers Hauses“, der da (mit dem Daumen über die Schulter zeigend) wäre in Berlin geblieben, und nu denken Sie sich den Scandal! Auf einmal steht er vor uns. Meine Frau fällt in Ohnmacht, Ellen und Paulus freuen sich, um der da (wie oben) thut noch, als wenn gar nir vorgefallen wäre. Un nu giebt meine Frau mich die Schuld. Ich kann doch nir davor, daß der auch nach Constantinopel reist. Was soll ich denn machen? In's Wasser kann ich ihn doch nicht smeissen.

Unkenstein.

Herr — äh — äh — was ich sagen wollte — fatale Geschichte — augenblickliche häßliche Verlegenheit! Habe die Fahrt bezahlt — habe auch noch extra Geld — reiche aber nicht bis Constantinopel. Wissen Sie, Herr — äh — äh —

Tante Line,

(kommt aus der Kasse, erblickt Unkenstein und sieht ihn scharf an.)

Groterjahn.

Ja, das is eine fatale Sache, wenn Einem das kleine Geld knapp wird, is mich auch oft so gegangen.

Tante Line.

Ich lasse mir's nicht ausreden, ich habe den Menschen schon einmal gesehen!

Unkenstein.

Wissen Sie — äh — äh — vielleicht könnten Sie mir einen kleinen Vorschuß —

Groterjahn.

Ja, sehen Sie, Herr Baron, sehr gern, aber —

Unkenstein.

Habe Wechsel auf Constantinopel, da rechnen wir ab.

Tante Line.

Ich bleibe dabei, ich habe ihn schon gesehen!

Groterjahn.

Recht schön, Herr Baron, aber —

Unkenstein.

Kleinigkeit — 200 Thaler — Frau Gemahlin wird jedenfalls damit einverstanden sein.

Groterjahn,

(indem er die Briefftasche zieht). Na, wenn meine Frau nix dagegen hat — hier — (gibt ihm Papiergeld).

Tante Line (näher tretend).

Sagen Sie, Herr Baron, ich muß Sie schon 'mal gesehen haben. Ich weiß nur nicht recht — vornehme Bekanntschaften habe ich doch mein Lebtag nicht gehabt — sind Sie vielleicht einmal in Wismar gewesen?

Unkenstein,

(ohne sie anzusehen, die Papiere durchzählend, zerstreut). Nein!

Tante Line.

Ober in Neu-Buckow?

Unkenstein,

(wie oben). Nein!

Tante Line.

Ober in Dobberan?

Unkenstein,

(wie oben). In Dobberan? Das ist möglich! Da komm' ich zuweilen hin. (Geht zu den Spielern.)

Tante Line,

(ihm nachsehend). Gesehen hab' ich ihn schon einmal, wenn ich nur wüßte, wo?

Groterjahn,

(ihm ebenfalls nachsehend). Nanu! Mich 'mal schön Dank? Nennt mir Herr Neh-Neh! Pumpt mir an un nu geht er hin und verspielt mein Geld? Ich muß doch 'mal sehen, wo es bleibt! (Geht ihm nach und sieht dem Spiele zu.)

Tante Line.

In Dobberan war's doch nicht, vielleicht in Schwerin. (Steht noch sinnend.)

Unkenstein,

(die Bank haltend). Wer hält?

Beyer.

Ich halte die Hälfte.

Schwofel.

Bette, bette, ich halte das Ganze.

Unkenstein,

(schlägt um). Aß gewinnt, Sieben verliert!

Gumpert.

Schauderhaft!

3. Scene.

Vorige. Jahn (aus der Kajüte. Später) Capitain.

Jahn. Digitized by Google

Nun, Fräulein Müller, so in Gedanken?

Tante Line.

Ja, lieber Herr Jahn, ich dachte eben — Aber ich muß lachen!

Jahn.

Warum denn?

Tante Line.

Weil Sie mich Fräulein Müller nennen. Alle Welt nennt mich Tante Line, nennen Sie mich auch so.

Jahn.

Na gut, Tante Line, woran dachten Sie denn aber?

Tante Line.

Ich zerbreche mir den Kopf darüber, wo ich den Herrn Baron von Unkenstein schon einmal gesehen habe.

Jahn.

Grüßeln Sie schon wieder darüber nach?

Unkenstein.

Wollen Sie nicht auch Theil nehmen, Herr — äh — äh —

Groterjahn.

Ich danke vielmals. (Für sich.) Ich will doch nicht mein eigenes Geld gewinnen.

Jahn.

Schlagen Sie sich das aus dem Sinne, es ist der Mühe nicht werth.

Schwofel.

Bette! bette!

Jahn.

Wie amüsiren Sie sich denn nun eigentlich auf dieser Reise?

Gumpert.

Schauerhaft!

Tante Line.

Ganz vertrefflich! Und Sie?

Jahn.

Ich würde mich auch recht gut amüsiren, wenn — na, ich habe es Ihnen ja erzählt — wenn der da (weist mit dem Daumen über die Schulter) nicht wäre. Er ist ein ganz guter Kerl, aber das Weib — das Weib! Sie hat ihn unter der Fuchtel. Hätte ich gewußt, daß die auch nach Constantinopel reist, da wäre ich lieber in Berlin geblieben.

Capitain (ruft).

Ithaka! Meine Herrschaften! Ithaka!

4. Scene.

Vorige. (Aus beiden Kajüten kommen:) Frau Groterjahn. Helene.
Nemlich. Paul. Jochen und andere Passagiere. Groterjahn.
Unkenstein. Schwofel. Beyer. Gumpert (kommen vor).

Alle.

Ithaka! Ithaka!

Groterjahn.

Was is das mit diesem Ithaka? Herr Nemlich; erklären Sie uns das einmal.

Nemlich.

Ja, das ist — (spielt in sein Buch) das Königreich des Ulysses.

Paul (ruft dazwischen).

Nein, er heißt Odysseus!

Groterjahn (beifällig).

Woher weißt Du das, Paulus?

Paul.

Der Herr Subrector hat es uns so gesagt.

Nemlich.

Im Petiskus steht Ulysses.

Groterjahn.

Na, das schadt nix, es sünd doch man lauter Lügen. (Zeigt hinaus). Also das war sein Königreich? Na, wenn er weiter nix gehabt hat, als diese Insel, denn hat er man ein höllisch schmalbäckiges Regiment geführt. Berlin, das is vor'n König doch ein ganz anderer Schnack.

Nemlich,

(in sein Buch spielend). Dieser „Odysseus“ ließ bei der Belagerung Troja's ein großes hölzernes Pferd bauen, worin er sich mit seinen Gefährten versteckte und Troja zerstörte.

Groterjahn (ungläubig).

Durch das hölzerne Pferd?

Nemlich.

Ja, so steht's im Petiskus. (Wie oben.) Als Troja zerstört war, lehrten die griechischen Helben in ihr Vaterland zurück. Nach langen Irrfahrten auch Odysseus. Mit Unterstützung seines Freundes, des „göttlichen Sauhirten“ verzogte er die Freier der Penelope und —

Groterjahn.

Na, nun hören Sie man auf. Ich habe immer gerne solche Märchens gehört, zum Exempel, wie ein Schneidergesell König geworden is, un wenn's auch nich wahr is, so

is die Menschenmöglichkeit noch da, aberst daß sich ein König so gemein machen sollte; un — so zu sagen — mit einem Schweinehirten Freundschaft machen, das mag der Deuwel glauben. Ein Schweinehirte is auch ein Mensch, das weiß ich, aber ein Unterschied unter die Stände muß sein, un wer was dawider sagt, is ein verfluchter Demokrat.

Schwofel.

Bette! bette!

Gumpert.

Schauderhaft!

Helene,

(freundlich zu Nemlich, der verbugt dasteht). Welche Merkwürdigkeiten werden wir noch zu sehen bekommen!

Nemlich, (erfreut).

Einer der merkwürdigsten Punkte auf unfreer Reise ist wohl — ist wohl —

Groterjahn (ungebulbig).

Na, was denn?

Nemlich,

(heimlich im Buche blätternb). Samos.

Groterjahn.

Was is das vor ein Ding?

Nemlich.

Samos ist die Geburtsstadt des Pythagoras.

Groterjahn.

Py — Py — wie heißt der Kerl? Un was ist das mit diesem Kerl?

Nemlich.

Pythagoras war ein berühmter Schulmeister im Alterthume, der eine eigene Schule gestiftet hat.

Groterjahn.

Also eine Privatschule?

Nemlich.

Ja, er hat auch einen Lehrsatz gemacht, und als er den ausfindig gemacht hatte, da opferte er hundert Ochsen.

Groterjahn.

Was? Ein Privatschulmeister hundert Ochsen? Herr, glauben Sie, daß ich dumm bin? Sie fangen wieder schön an. Erst mit das Pferd un nu mit die Ochsen.

Nemlich.

Und dann hat dieser berühmte Pythagoras noch zwei Dinge erfunden. Erstens die Seelenwanderung und zweitens die Harmonie der Sphären.

Groterjahn.

Na, nu halten Sie man an. Was meinen Sie mit diese Seelenwanderung?

Nemlich.

Es ist ein sehr schwieriges Thema; aber es heißt ungefähr, wenn zum Exempel ein Thier stirbt, so fährt die Seele von dem Thiere in ein neugeborenes Kind.

Groterjahn.

Also so herum? Na, nu will ich Ihnen sagen, das is wieder nix als die niederträchtigste Demokration! Also wenn ich zu einem Tagelöhner sage, der Allens verkehrt macht: „Kerl, Du bist ein Ochse!“ dann stellt er sich vor mir hin und sagt: „Davor kann ich nich, in mir is 'mal eine Ochsenseele hineingefahren!“ Herr, Sie — Sie frag' ich nich mehr. Ihre Harmonie — wie heißt's noch? — Spähren, die schmieren Sie sich heute Abend auf's Butterbrod un da trinken Sie en scharfen Kummel drauf. Mit Ihnen bin ich nu fertig!

(Eine Glocke ertönt.)

Alle.

Zu Tische! Zu Tische! (Alle ab in die Kajüte bis auf Groterjahn, Frau, Jahn, Nemlich, Helene, Unkenstein, Jochen.)

Groterjahn,

(trifft im Abgehen mit Jahn an der Kajüte zusammen). Jahn, setz' Dich bei Tische ein bischen in unsre Nähe.

Jahn (lacht).

Da würdest Du bei Deiner Frau schön ankommen.

Groterjahn.

Daraus mach' ich mir nix!

Frau,

(steckt den Kopf aus der Kajüte, gebieterisch). Anton! (Groterjahn eilig ab, Jahn folgt kopfschüttelnd.)

Unkenstein.

Fräulein Helene — äh — äh — erlauben Sie, daß ich Sie zu Tische führe?

Helene.

Ich muß herzlich danken. Herr Nemlich ist wohl so freundlich?

Nemlich,

(der bis jetzt mit betrübten Mienen dagestanden hat, plötzlich erheitert). Mit dem größten Vergnügen!

Unkenstein,

(für sich, im Abgehen). Einfältiges, dummes Ding!

5. Scene.

Helene. Nemlich. Jochen. (Dann) Paul. (Später) Jahn.

Helene.

Sie sind unterbrochen worden, Herr Nemlich. Die Geschichte von Troja interessirt mich. Sie erzählen mir wohl bei Tische mehr davon.

Nemlich.

O, Fräulein Helene, Sie machen mich glücklich! Gewiß, gewiß! Es kommt auch in der Geschichte Troja's eine Helene vor. Diese griechische Helene hat durch ihre Schönheit viel Elend angestiftet, wie Herr Professor Petiskus sagt; was er aber nicht sagt, und was ich sage, ist: daß unsre mecklenburg'schen Helenen ebensoviel anstiften können.

Helene,

(ihm lächelnd mit dem Finger drohend). Herr Nemlich, Sie meinen doch nicht etwa mich?

Nemlich,

(fällt auf die Knie). Ja, Fräulein Helene, ich liebe Sie, ich bete Sie an! O, wenn Sie wüßten —

Helene (empört).

Herr Nemlich, was unterstehen Sie sich? (läuft ab.)

Jochen,

(welcher in die zweite Kajüte gehen wollte, blieb stehen, als er Nemlich und Helene zurückbleiben sah, versteckte sich alsdann hinter dem Schornstein und tritt jetzt vor.) Na, Du machst Di gaud, Franz Nemlich! So bliv man bi!

Na, Du machst Dir gut, Franz Nemlich! So bleib' man bei!

Nemlich.

Was wollen Sie, Herr Klähn?

Jochen.

Ich herw' Di immer vör dumm tazirt, aberst ich mött mi dwer mi sülvst wunnern, dat ich Di noch wit unnern Preis tazirt herw'. Du büßt jo dämlich! Büßt Du dat nich? Wo kannst Du Deine Hand nah uns Helene utstrecken? Süh, Du hast mi all oft unner de Näf' rewen, ich wör' man en Bedeinter, un Du höllst Di jo woll vör so'n recht klauen Perfesser? Dat schadt aberst nich, Franz Nemlich. Dämlich büßt Du nu mal west, dat is gewiß!

Ich habe Dir immer vor dumm tazirt, aberst ich muß mir über mir selbst wundern, daß ich Dir noch weit unter'm Preise tazirt habe. Du büßt ja dämlich! Büßt Du das nich? Wo kannst Du Deine Hand nach unsre Helene austrecken? Sieh, Du hast es mich schon oft unter die Nase gerieben, ich wäre man ein Bedienter, un

Du hältst Dir ja woll vor so'n recht klugen Verfesser? Das schab't aberst nich, Franz Nemlich. Dämlich bist Du nu mal gewesen, das is gewiß!

Paul,

(mit sechs bis acht Weißbröbchen aus der ersten Kajüte). Jochen, jetzt kumm, nu willen wi de Fische futtern!

Jochen, jetzt kumm, nun wollen wir die Fische futtern!

Jochen.

Dauh dat nich, Paul, Du fällst in dat Water!

Duh das nich, Paul, Du fällst in das Wasser!

Paul.

Ich steig' in den lütten Kahn.

Ich steige in den kleinen Kahn.

Jochen.

De wippwappt tau siehr.

Der wippwappt zu sehr.

Paul.

Ach wat, kumm man mit.

Ach was, kumm man mit.

Jochen.

Ich kann nich. Ich heww' hier Geschäften. (Zu Nemlich, der den Augenblick, wo er sich unbeachtet glaubt, benutzt, und auf die andere Seite läuft.) Halt! Franz Nemlich! Ich heww' Di noch wat tau seggen! (Räuft ihm nach.)

Ich kann nich. Ich habe hier Geschäften. Halt, Franz Nemlich, ich habe Dich noch was zu sagen.

Paul,

(auf Seite links ab).

Jochen.

Schämst Du Di nich, Franz Nemlich? Erst löppst Du den ollen ihrlichen Köster Beerboom dat Hus in wegen Munde, un settst dat arme Worm allerlei in'n Kopp, un knapp büst Du öwer de mekelnbörg'sche Grenz, denn sleist Du um. O, ich heww' ok ümslagen, ich heww' in Berlin 'ne ganz annere Ansicht von Apen un Bären kregen, aberst so 'ne Dämleien sünd mi doch nich in'n Sinn kamen.

Schämst Du Dir nich, Franz Nemlich. Erst läufft Du dem alten ehrlichen Köster Beerboom das Haus ein wegen Munde, un sehest das arme Worm allerlei in'n Kopp, und knapp büst Du über die mekelnborg'sche Grenze, dann schlägst Du um? O, ich habe auch umgeschlagen, ich habe in Berlin 'ne ganz andere Ansicht von Affen und Bären gekriegt, aberst so 'ne Dämleien sünd mich doch nich eingefallen.

Nemlich.

Herr Klähn, ich bitte Sie, lassen Sie mich in Ruhe! (Räuft auf die andere Seite und sieht in die Ferne.)

Jochen,

(ihm nach). Ne schöne Gegend is dat hier, aberst dat heww'

id nu ol all liehrt — id liehrt All — de schönste Gegend
hëlpt uns nix, wenn wi nich mit uns Gewissen im Klaren
sünd.

Ne schöne Gegend is das hier, aberst das hab' ich nu auch schon
gelernt — ich lerne Allens — die schönste Gegend hilst uns nix,
wenn wir nich mit unser Gewissen in's Klare sünd.

Jahn,

(kommt aufgeregt aus der ersten Kajüte). Jochen! Jochen!

Jochen.

Wat fall id, Herr Jahn?

Was soll ich, Herr Jahn?

Jahn.

Trage sogleich mein Gepäc in die andere Kajüte, wir
ziehen um.

Jochen.

Glück, Herr Jahn!

Gleich, Herr Jahn!

Jahn,

(für sich.) Mit dem Weibe ist es nicht auszuhalten! Da will
ich ja lieber mit dem Satan verkehren! (Geht aufgeregt auf
und ab.)

(Nemlich ist wieder auf die andere Seite gelaufen, Jochen ihm nach.)

Jochen.

Franz Nemlich, Du jammerst mi, un wenn Du mi
versprechst, dat Du Di wedder an den ollen Klöster sine
Munde ranner swenten willst, dann will id 'mal seih'n, wat
id vör Di bau'n kann, dann will id gegen jeden Menschen
dat Maul holen.

Franz Nemlich, Du jammerst mich, und wenn Du mir versprichst,
daß Du Dich wieder an den alten Klöster seine Munde 'ran
schwenten willst, dann will ich 'mal sehen, was ich vor Dir buhn
kann, dann will ich gegen jeden Menschen das Maul halten.

(Hinter der Scene Ruf von Matrosen.) Hülfe! Hülfe!

Jahn.

Was ist das?

Capitain,

(hinter der Scene.) Bindet das Boot los! Noch ist er zu retten!

Jochen,

(schreit auf.) Lütt Paul! Lütt Paul!

Jahn.

Paul? Entsetzlich! (Wirft den Rod von sich, während er
abläuft.)

6. Scene.

**Vorige. Groterjahn. Frau. Helene. Untenstein.
Schwofel. Gumpert. Beyer. Laute Lina und
Passagiere** (stürzen aus den Kajüten auf's Deck.)

Alle,
(durcheinander.) Welcher Värm! Was giebt's? Ist ein Unglück
geschehen?

Nemlich.
Ein Menschenleben ist in Gefahr!

Alle,
(wie oben.) Helft! Rettet!

Capitain,
(hinter der Scene.) Hierher! Greift an, Ihr Leute!

Jahn,
(hinter der Scene.) Paul! Halt Dich fest!

Frau.
Paul? Um's Himmelswillen! Mein Kind! Mein Kind!

Beyer,
(welcher den Rock auszog, über das Deck lief, bleibt plötzlich stehen und
ruft.) Gerettet! Gerettet!

Gumpert.
Schauerhaft!

Schwofel.
Bette! bette!

Beyer.
Herr Jahn hat ihn gerettet! Der Knabe fiel in's Boot!
Das war sein Glück! Sie bringen ihn!

Capitain.
Vorsichtig! Langsam! Langsam!

7. Scene.

Vorige. Jahn. Paul. Capitain. Matrosen.

Jahn,
(trägt mit Hilfe der Matrosen den wie leblos scheinenden Paul auf die
Scene.)

Frau.
Mein Kind! Mein armes Kind ist todt! (sinkt Untenstein
ohnmächtig in die Arme.)

(Paul wird mitten auf die Bühne gelegt. Helene sinkt an seiner
Seite weinend nieder. Groterjahn ist im Begriffe umzusinken, Jahn fängt
ihn in seinen Armen auf.)

Jochen,
(steht bei Paul, weinend.) De arm lütt Paul! Ich heww't em

immer seggt: „Paul! Wippwapp nich so, Du fällst in dat Water!“ Wat hat hei nu davon? Nu is hei dot!

Der arme litt Paul! Ich hab's ihm immer gesagt: „Paul! Wippwapp nich so, Du fällst in das Wasser!“ Was hat er nu davon? Nu is er dot!

Paul,

(richtet sich mit dem Oberkörper empor, daß er zum Sitzen kommt.)

Du bist en grooten Schaapskopp!

Du bist ein großer Schafskopp!

Der Vorhang fällt.

Ende des dritten Akts.

Vierter Akt.

Freier Platz in Constantinopel. Rechts Kaffeehaus mit einer Veranda, worauf Teppiche liegen; drei bis vier Stufen führen von der Veranda auf die Bühne. Im Hintergrunde links ein offener Sorbetladen: eine Laube von bunt angestrichenen Latten mit Neben- und Schlinggewächsen verziert, vor derselben kleine Stühlchen, aus Palmenzweigen geflochten. Links im Vordergrund ein Brunnen mit einer Steinbank.

1. Scene.

Paul. Jochen (auf der Veranda.) **Ein türkischer Bettler** (lehnt am Brunnen rechts.) **Ein Sorbethändler und mehrere Türken** (in und vor der Sorbettude.) (Später) **zwei Negerknaben.** (Paul und Jochen sitzen mit gekreuzten Beinen (auf türkische Manier) auf den Teppichen der Veranda und rauchen aus langen türkischen Pfeifen. Paul trägt einen Fes, Jochen einen Turban.)

Jochen,

(dampfend.) De türk'sche Toback roocht sich gaub, nich wahr, Paul?

Der türk'sche Toback raucht sich gut. Nich wahr, Paul?

Paul,

(dampfend.) Beter als wi bi uns in Kostock. Davör sind wi aberst ok in Constantinopel!

Besser als wie bei uns in Kostock. Davör sind wir aberst auch in Constantinopel!

Jochen.

Dat is keinen gemeinen Hund, dat is en feinen Mops! Wo steht et denn mit Din Dagbau?

Das is kein gemeinen Hund, das is en feinen Mops! Wie steht's denn mit Dein Dagebuch?

Paul.

Von dat Dagbuck swieg mi man still, ic' heww' hüd
Morgen all Nerger naug davon hett.

Von das Dagebuck swieg mir man still, ich habe heute Morgen
schon Nerger genug davon gehabt.

Jochen.

Hest Reile kregen?

Haste Reile gekriegt?

Paul.

Ne, dat grad' nich, en Paar Muulschellen heww' ic' kregen.

Ne, das grade nich, en Paar Muulschellen hab' ich gekriegt.

Jochen?

Von Din Muttern?

Von Nutting?

Paul.

Ne, von Batting sülwst.

Ne, von Batting selber.

Jochen.

Sühst Du, Paul, folg' Du olle Lüß. Lat mi immer
irst seih'n, wat Du schriuwst.

Paul,

(zieht sein Tagebuch hervor.) Hier is't. Ic' will Di't vörlesen.
Hier is es. Ich will es Dich vorlesen.

Jochen,

Na, denn man tau. (Er sieht nach dem Bettler.) Irtst
willen wi aberst den ollen Kerl da wegbringen, de stört uns.
(Steht auf.)

Na, denn man zu. Erst wollen wir aberst den alten Kerl da weg-
bringen. Der stört uns.

Paul.

Wie willst de denn dat maken?

Wie willst de denn das machen?

Jochen.

Dat fallste seih'n. Ich sprät Tört'sch mit em.

Das sollste sehen. Ich spreche Tört'sch mit ihm.

Paul.

Kannst denn dat?

Kannste denn das?

Jochen.

Paß' mal up! (Seht zu dem Bettler, deutet ihm pantomimisch
an, sich von dem Platze zu entfernen.)

Paß mal auf!

Bettler,

(ihm die Hand entgegenstreckend.) Bakschis!

Jochen,

(wiederholt die obige Pantomime, nimmt dann eine kleine Münze aus

der Tasche, zeigt sie dem Bettler und sagt.) Dumme Hund, heft mi nu verstahn?

Dummer Hund, haste mir nu verstanden?

Bettler,

(die Münze betrachtend, schluchzend). Giaur sekter Bessewenk! (Ab nach links.)

(Die Türken im Hintergrunde verlieren sich nach und nach von der Bühne, der Sorbthändler macht sich in der Bude, ohne die Scene zu stören, zu schaffen.)

Paul,

(der auch von der Veranda herabgekommen ist.) Wat hett hei seggt? Was hat er gesagt?

Jochen.

Hei seggt: Ich danke schön!

Er sagt: Ich danke schön!

Paul.

Na, nu hör tau. Bi Ragusa sünd wi stahn blewen.

Na, nu höre zu. Bei Ragusa sünd wir stehen geblieben.

(liest.) „In Ragusa blieben wir drei Tage. Hier stehen viele Delbäume un auch östreich'sche Dffiziere. Die dummen Erklärungen Herrn Nemlich's hat Watting nich verstanden, Jochen Klähn auch nich, weswegen er sich berentwegen mit Herrn Nemlichen beinahe geprügelt hätte.“

Jochen.

Dat strik man leitwerst wedder ut. Da künn man glöwen, id make nix als Krakehl.

Das streiche man lieber wieder aus. Da könnte man glauben, ich machte nix als Krakehl.

Paul.

Bör't Striken bün id nich, aberst id will wat dor-tausetten.

Bor's Streichen bün ich nich, aberst ich will was dazu setzen.

Jochen.

Wat denn?

Was denn?

Paul.

Ich wer bisetten: „Jochen hatte aberst Recht!“ Na, büst Du denn taufreden?

Ich werde beisetzen: „Jochen hatte aberst Recht!“ Na, büst Du nu zufrieden?“

Jochen.

Ja, denn is mi dat nich entgegen.

Ja, denn is mich das nich entgegen.

Paul,

(liest weiter.) „Heute is uns nu weiter nix passirt als einige Diester von Delphinen, welche sich um das Schiff herum-tummelten. Die Matrosen nennen sie Meerschweine. Es

sünd dies aberst andere, wie wir als Karninchens in einen Kasten haben. Sie haben keine vier Beine, sondern Fische.“
Nu is't all.

Nu is es alle.

Jochen.

Aberst Paul, willst De nich noch wat von den Baron und Din Helene seggen?

Aberst Paul, willst nich noch was von dem Baron un Deine Helene sagen?

Paul.

Ne, dat will ich woll bliewen laten. Min Mutting würd' en schön Gesicht dartau maken.

Ne, das will ich woll bleiben lassen. Mutting würbe en schön Gesicht dazu machen.

Jochen.

Ich will Di jo nich in Unverlegenheiten bringen! Unse Verswörung un wat wi süs weiten, möten wi sein utdrücken, dat kein Mensch wat merken kann. Schreib' Du so:

Ich will Dir ja nich in Unverlegenheiten bringen! Unfre Verswörung un was wir sonst wissen, müssen wir sein ausdrücken, das kein Mensch was merken kann. Schreib' Du so:

„Auf die ganze Reis' hat sich ein Gewisser mit eine Gewisse bemengt —“

Paul.

Ja, aberst —

Jochen.

Lat man, dat kummt noch veel bistriger.

Laß' man, das kommt noch viel bistriger.

„Aberst sie hat ihn veracht', un hat sich ümmer an einen andern Gewissen gerichtet.“

Paul.

Ja, aberst wat fall dat sin?

Ja, aberst was soll das sein?

Jochen.

Un dat weit'st Du nich, dat dat Franz Nemlich is?

Und das weißte nich, das das Franz Nemlich is?

„Dieser Gewisser sieht ümmer so glorig aus, wenn die Gewisse mit ihm spricht; sie hat nix davon gemerkt un ihn nich estimirt, aberst zwei Gewisse haben es gemerkt un sich verschworen, daß ein Gewisser in Meckelnborg ihr zur Frau haben soll.“ So, un wenn Du dat henschrewen hest, denn kannst Punkum maken. Ne, holt! Du kannst of noch henschwriewen: „ich habe heut' wieder Scholt gekriegt! Denn dat Du de kriegt, dat is gewiß; aberst Du kannst vielleicht of Reile kriegen, un denn stimmt dat nich. Also schriew' dat leiwerst nich. (Sieht Paul scharf an, welcher im Laufe der

Scene stark geraucht hat und jetzt hin- und herschwankt.) Paul
Jung! Wat heßt Du? Wat is Di?

So, un wenn Du das hingeschrieben hast, denn kannst Punctum
machen. Ne, halt! Du kannst auch noch hinschreiben: „Ich habe
heute wieder Schelte gekriegt!“ denn daß Du die kriegst, das is
gewiß; aberst Du kannst auch vielleicht Keile kriegen, un denn
stimmt das nich. Also, schreib' das lieber nich. Paul! Junge!
Was hast Du? Was is Dich?

Paul.

Jochen! Mi is, — grad' so — als wenn — id — en
Glas Win — brunken heww'. (Fällt zu Boden.)

Jochen! Mir is — grade so — als wenn — ich — ein Glas
Wein — getrunken hätte.

Jochen.

Manu! Wat is dat? Dat is dat verfluchtige Opium!
(Ruft.) Moro! Moro! Help mi!

Manu! Was is das? Das is das verfluchtige Opium! Morol
Moro! Hüffel! Hüffel!

(Zwei Negerknaben stürzen aus dem Kaffeehause, Jochen macht
ihnen pantomimisch Paul's Zustand begreiflich, die Negerknaben geben
Zeichen des Einverständnisses und tragen mit Hüffe Jochens Paul in
das Kaffeehaus.)

2. Scene.

Groterjahn. Jahn (kommen von links).

Jahn.

Groterjahn, mir ist, als hätte diese Reise einen ganz
andern Menschen aus mir gemacht.

Groterjahn.

Mich is es auch so, Jahn.

Jahn.

Sage selbst, ist es nicht eine Sünde, daß wir aus puren
Rindereien uns haben auseinanderbringen lassen?

Groterjahn.

Ich war Schuld daran. Aber Du mußt es mit mir
nich so genau nehmen. Du weißt ja, meine Frau —

Jahn.

Ich weiß, Anton, ich will Dir auch keine Unannehmlich-
keiten mit Deiner Frau machen, geh' Du nur meinethwegen
wie früher still an mir vorbei, ich weiß ja nun, wie Dir's
um's Herz ist.

Groterjahn.

Da stehen wir an meiner Behausung. Wir wohnen hier
in dies türk'sche Kaffeehaus.

Jahn.

Wohnt der Baron auch da?

Groterjahn,

(sieht ihn etwas unsicher an). Hm, warum fragst Du so versänglichlich nach dem Baron? Hat er Dich auch angepumpt?

Jahn.

Das nicht, ich fragte nur Deiner Helene wegen.

Groterjahn.

Das freut mich von Dir. Nu, siehst Du, Jahn, bloß, um ihn los zu werden, hab' ich ihm Geld gepumpt. Hat mich aber nix geholfen, denn der Kerl is wie eine Klette.

Jahn.

Ja, da hast Du Recht.

Groterjahn.

Er sieht aus, als hätte ein Aptecker den dämlichsten Garde-
Leutnant genommen, hätte ihn in kleine Stücke geschnitten, dann
in den Destillirkolben gesmissen, dreimal überdestillirt, dann
auf Flaschen gezogen, zwei Sneidergesellen dazu gegossen,
un verkaufte ihn nu als Liebestrank.

Jahn (lacht.)

Anton, laß das Deine Frau nicht hören! (Sieht in die
Scene links.) Ah, da kommt Tante Line, unsre Reisegefährtin,
sie scheint in tiefen Gedanken zu sein.

Groterjahn.

Eine alte puzige Dame!

Jahn.

Ja, puzig ist sie, aber ein sehr verständiges Frauen-
zimmer. Ich unterhalte mich gern mit ihr.

Groterjahn.

Ach, da is sie wohl eine von die, die Romanen machen?
Wie Bürgermeister Müllern seine Tochter aus Neu-Brand-
enburg?

Jahn.

Das glaub' ich nicht, dazu ist sie viel zu bescheiden. Ich
glaube sogar, sie liest nicht einmal Romane.

Groterjahn.

Dann laß Dir sagen, Jahn, dann is sie auch man un-
gebildet. Meine Frau sagt, wer nich mit die Zeit voran-
geht, und die neuesten Producte liest, verdient gar nich ein-
mal den Namen Mensch, womit sie mir eigentlich meint.
Aberst — du lieber Gott — bei meinen vielen Geschäften, wie
kann ich dazu kommen. Na, Adieu, Jahn, ich muß gehen,
sonst könnte meine Frau böse werden. (Ab in's Kaffeehaus.)

Jahn.

Adieu, Groterjahn!

3. Scene.

Jahn. Tante Line. (Dann) **Gumpert.**

Jahn.

Na, Tante Line, wo kommen Sie her?

Tante Line (von links).

Ich komme aus dem Bazar, habe einige Einkäufe gemacht, da habe ich richtig wieder den Baron von Unkenstein getroffen, und Sie wissen ja —

Jahn.

Ich weiß, ich weiß, aber lassen Sie doch den albernen Menschen!

Gumpert,

(von links, in fröhlicher Stimmung, singt). Ein Band der Freundschaft fesselt uns Beide zc. Ah, sieh da, haben Sie auch ein wenig die Stadt besehen?

Tante Line.

Sie sind ja heute so lustig?

Gumpert (aufgeräumt).

Schauderhaft!

Jahn.

Was ist Ihnen denn Angenehmes passiert?

Gumpert.

Ich fühle mich hier so glücklich! Ich habe seit gestern einen Freund gefunden, einen wahren Freund!

Jahn.

So? Und wer ist denn das, wenn ich fragen darf.

Gumpert.

Ah, Sie kennen ihn ja auch, es ist der Baron von Unkenstein, der auf dem Schiffe so viel mit der Familie Groterjahn verkehrte. Man sagt ja, und er läugnet es auch nicht, daß die freundschaftlichen Beziehungen durch eine Heirath —

Jahn.

Ah so! Nun ja, wir wissen es schon. Also der ist das? Hören Sie, Herr Gumpert, ich habe die beste Meinung von den Menschen, aber diesen würde ich mir doch ein Bißchen vom Leibe halten.

Gumpert.

Wieso? Er ist ein edler Character. Gestern Abend haben wir noch bis gegen ein Uhr vertraulich zusammen gegessen, und da hat er mir denn sein ganzes Herz ausgeschüttet. Er wohnt jetzt mit mir in einem Gasthof.

Jahn.

Ja, weil er von seinem früheren Wirth an die Luft gesetzt worden ist. Er hat nicht bezahlen können. Es war ein großer Spectakel, bis zuletzt die Frau Groterjahn für ihn bezahlt hat. Na, die Frau ist alt genug, die muß nachgerade wissen, was sie zu thun und zu lassen hat; Sie sind aber ein junger Mann, der die Welt nicht kennt, und so einen müssen wir Alten warnen. Ich sage Ihnen, machen Sie sich von dem Menschen los.

Gumpert.

Das kann ich nicht.

Jahn.

Warum denn nicht?

Gumpert.

Er ist zu freundlich zu mir, er hat sich heute Morgen dazu erboten, mit mir Stube an Stube zu ziehen.

Tante Line.

Sie schließen doch des Nachts, wenn Sie schlafen gehen, Ihre Thüre von innen zu?

Gumpert.

Ja, aber was meinen Sie damit?

Tante Line.

Na, ich meinte nur — die Hauptsache ist: schließen Sie nur immer Ihre Thüre zu. (Sieht in die Scene.) Da kommt ja Ihr lieber Freund!

3. Scene.

Vorige. Unkenstein (von links; dann) **Ein jüdischer Tabuletkrämer** (von rechts).

Gumpert.

Wahrhaftig, ja! (Dem Baron entgegengehend.) Mein lieber Herr Baron —

Unkenstein,

(ihm die Hände drückend.) Beim Barte des Propheten, freut mich, Sie zu treffen!

Gumpert.

Wo haben Sie denn so lange gesteckt?

Unkenstein.

Einkäufe gemacht — äh — äh — bei meinem Banquier gewesen — nicht zu Hause getroffen — aus Verzweiflung sechs Gläser Sorbet getrunken. — Constantinopel, elendes Nest!

(Inzwischen ist der Tabuletkrämer zu Jahn und Tante Line getreten,

und hat seinen Kram, welchen er in einem Kasten mit einem Riemen um den Hals trägt, vorgezeigt.)

Tabuletkrämer,

(langer Kasten aus gewürfeltem dunklen Kattun; dunkle, steife Mütze in Form eines Turbans). Sehn Sie nur an, wenn Sie auch nicht kaufen! Ansehn kost' nicht. Schöne Armspangen, Ohrgehänge, Ringe, Bänder, seidene Tücher —

Jahn.

Was meinen Sie denn, Tante Line? Geschenke müssen wir doch mitbringen.

Tante Line,

(nimmt ein seidenes Tuch aus dem Kasten). Was kostet dieses Tuch?

Tabuletkrämer.

Sollen Sie haben für 20 Piafter.

Unkenstein,

(der hinzugetreten ist, zu Tante Line). Das können Sie nehmen, das ist preiswürdig.

Tante Line.

Meinen Sie, Herr Baron? Aber 20 Piafter!

Unkenstein,

(nimmt es, den Werth der Seide zwischen den Fingern prüfend). Ja, meine Liebe, das ist aber auch von der allerschwersten türkischen Seide. Dieses Tuch würde in Mecklenburg mindestens zwei Thaler kosten. Ich habe nur einmal (nocht plötzlich) äh — äh — (wendet sich ab).

Tante Line,

(hat den Baron starr angesehen, schlägt sich plötzlich mit der Hand vor die Stirn). Jetzt hab' ich's!

Jahn.

Was ist Ihnen?

Tante Line (sich fassend).

Nichts, gar nichts. (Bezahlt das Tuch). Hier. (Tabuletkrämer ab in's Kaffeehaus.)

Unkenstein.

Ach — äh — (zu Gumpert) Alter Freund, kommen Sie, ich habe Ihnen noch viel zu erzählen. (Zieht Gumpert mit sich fort; Beide rechts ab.)

4. Scene.

Jahn. Tante Line.

Jahn.

Sie sind ja ganz blaß! Was haben Sie denn?

Tante Line.

Das ist ja kein Baron, das ist ein Kaufmannsdiener!

Jahn.

Was? Meinen Sie den Baron von Untenstein?
Tante Line.

Den selben.

Jahn.

Tante Line, sollten Sie sich nicht irren?

Tante Line (eifrig).

Vor vier oder fünf Jahren hat er bei dem Seidenhändler Kötzow in Wismar in Condition gestanden, ich wohnte damals gerade gegenüber. Ich kann Ihnen auch sagen, wie er heißt, er heißt Unke.

Jahn.

Diese Entdeckung ist ja höchst wichtig!

Tante Line.

Und nun hat sich der Racker noch so einen vornehmen Bart stehen lassen, und hat sich einen Kneifer zugelegt, und eine Sprache angewöhnt, als wenn ein Affenpinscher knurrt. Nein, mein lieber Herr Jahn, ich irre mich nicht, ich habe ihn zu oft in der Thüre stehen sehen, und habe mich oft genug über ihn geärgert, daß er jedem jungen Mädchen den verdrehten Kopf durch seine Complimente noch verdrehter machte.

Jahn.

Wenn die Sache so steht, dann muß hier was geschehen, sonst kann's ein Unglück geben. Hier muß rasch gehandelt werden.

Tante Line.

Was wollen Sie thun?

Jahn.

Tante Line, Sie sind eine kluge Dame! Können Sie Räthsel rathen? Ich werde Ihnen eins aufgeben, die Auflösung wird Ihnen Spaß machen. (Die letzten Worte im Abgehen. Beide nach rechts.)

5. Scene.

Groterjahn. Helene. (Beide aus dem Caffeehaus.)

Groterjahn.

Na, Deine Mutter is wieder in schöner Laune. Wenn sie so is, denn geh' ich ihr lieber aus dem Wege. Kann ich davor, daß der Junge geraucht hat? Als ob das ein Unglück wäre, davon stirbt er nich.

Helene.

Er hat sich ja auch schon wieder erholt. ○○ Aber Vater,

lieber Vater, sage mir nur, was hat Mutter eigentlich mit mir und dem Baron im Sinne? Ach, ich bin ja von Jugend auf gehorsam gewesen, und habe immer gethan, was sie von mir verlangt hat, aber das kann ich nicht, das werde ich niemals thun!

Groterjahn (sie begütigend).

Laß man, laß man, Ellen! Sieh, ich habe auch ümmer gethan, was Deine Mutter von mich verlangt hat, aber das thue ich auch nicht. So ein Kerl, wie der Baron, soll mich doch nicht Ewiegervater schimpfen. Wenn heute Deine Mutter spricht, dann sollst Du gewahr werden, daß Du einen Vater hast, der — der — der auch sprechen kann.

Helene.

Ach, lieber Vater, Du bist zu gut, Mutter behält ja doch immer Recht, und —

Groterjahn.

Na, na, Du sollst sehen — da is sie!

6. Scene.

Vorige. Frau Groterjahn. Nemlich (aus dem Kaffeehause).

Frau,

(etwas phantastisch aufgepußt, mit einer rothen seidenen Schärpe, einer Art türkischem Kopfsuß zc.) Sie meinen also, Herr Nemlich, daß ich mich so in Constantinopel zeigen kann und gegen die schönen Türkinnen nicht allzusehr abstechen werde?

Nemlich.

Ah, ich bitte, Frau Groterjahn! Die Türkinnen mögen schön sein, aber vor Ihnen müssen sie sich doch verstecken.

Frau.

(Wirft ihm einen freundlichen Blick zu.)

Groterjahn (sie betrachtend).

Was is denn los? Wo willst Du denn hin?

Frau (kurz).

Das ist meine Sache, und am Besten ist es, Du kümmerst Dich nicht darum.

Groterjahn.

Ja, aber —

Frau.

Du solltest Dich schämen, mir unter die Augen zu treten. Herr Nemlich, Sie werden uns also begleiten.

Groterjahn.

Wohin denn?

Frau.

Du schweigst! Du hast wieder mit ihm gesprochen, mit
(über die Schulter zeigend) dem da.

Groterjahn.

Aber der Mensch soll —

Frau.

Schweigen soll er, wenn er so rücksichtslos verfährt,
wie Du.

Groterjahn.

Aber ich muß doch wissen —

Helene.

Ach, lieber Vater, Mutter will —

Frau.

Mein Kind, überlaß es Deiner Mutter, ob sie es für
passend hält, Deinen Vater in unsern Plan einzuweißen.
Die Sache ist einfach diese: Meine Modistin hier in Con-
stantinopel hat die Lieferungen für viele Paschadamen, so
auch für den Harem Omer Pascha's. Nun ist sie für heute
dahin bestellt und hat sich freundlich erboten, mich und Hella
mitzunehmen. Ich habe das natürlich dankbar angenommen.

Groterjahn.

Das geht mich denn doch ein bischen zu weit!

Frau.

Diese Gelegenheit zur Bildung meiner Tochter werde
ich mir nicht entgehen lassen. Denn was kann für eine
zukünftige Gattin bildender sein, als der Anblick dieser durch
Männerrohheit entwürdigten Geschöpfe in den Harems. Mein
Kind wird sich ein Beispiel daran nehmen. Sie soll es
besser haben, als ich, sie soll nicht so entwürdigt werden,
wie ihre unglückliche Mutter.

Groterjahn.

Aber der Mensch soll —

Frau.

Bleib' mir mit Deinen Gemeinplätzen vom Leibe. Sie
mögen für Paulen passen, aber nicht für mich.

Helene.

Mutter, liebe Mutter, Du meinst es gut mit mir, aber
bedenke doch, was uns in den fremden Verhältnissen für
Unannehmlichkeiten begegnen können, und wir sind ohne allen
Schutz.

Frau.

Schutz? (Richtet sich stolz empor.) Bist Du nicht im Schutze
Deiner Mutter? Und Unannehmlichkeit? Wenn der Groß-
sultan selbst Deine Mutter mit Achtung grüßt — Sie haben

es gesehen, Herr Nemlich! (Nemlich bekräftigt durch Kopfnicken), so werden sich sein Untergebener, Dmer Pascha, und dessen Frauen wohl hüten, sie anders als mit Auszeichnung zu empfangen.

Groterjahn,
(auffahrend.) Nein, da muß denn doch —

Nemlich,
(ihn beschwichtigen wollend.) Aber Herr Groterjahn, Sie ereifern sich ganz unnütz. Warum soll Ihre Frau Gemahlin nicht in den Harem gehen? Ich begreife nicht —

Groterjahn.
Sie haben hier gar nix zu begreifen! Sie sind ein — ein — Scheeren Sie sich Ihrer Wege!

Nemlich.
Herr Groterjahn, ich meine es ja gar nicht böse.

Groterjahn.
Marsch in's Haus! Und kommen Sie nicht eher, als bis ich Sie rufen lasse.

Nemlich,
(geht bestürzt ab in's Haus.)

Helene.
Lieber Vater —

Groterjahn.
Ellen, laß' mich mit Deine Mutter allein.

Helene,
(ab in's Haus.)

7. Scene.

Frau.
Aber Groterjahn, wie geberdest Du Dich?

Groterjahn.
Schweig!

Frau.
Aber so höre doch —

Groterjahn.
Ich will nichts hören.

Frau.
Aber der Mensch soll —

Groterjahn.
Bleib' mich mit Deinen Gemeinplätzen vom Leibe!

Frau.
Aber Anton —

Groterjahn.
Un in den Harem gehst Du nich!

Frau.

Ich bitte Dich.

Groterjahn.

Und Ellen erst recht nicht! Ich habe das so in's Gefühl, da kann ein großes Malheur draus entstehen.

Frau.

Aber die Erziehung meines Kindes. —

Groterjahn.

Du bist eine Rabenmutter! Du verstehst nix von die Kindererziehung, nix, gar nix! Von jetzt an werde ich das Geschäft übernehmen, um wenn Du mich dahinein redest, dann — dann — dann —

Frau.

Gott — meine Nerven — ich sterbe! Hab' ich denn gar keine Stimme mehr? (Sinkt nieder an den Stufen der Veranda.)

Groterjahn,

(Holz.) Ländlich, sittlich! Hier sind wir in Constantinopel! Hier haben die Frauen keine Stimme!

Der Vorhang fällt.

Ende des vierten Akts.

fünfter Akt.

Italienischer Garten, etwas verwildert. Rechts ein Grabmal. (Grabmal der Julia aus Romeo und Julia.) Gewöhnlicher, auf dem Boden liegender, verwitterter Grabstein, nach dem Hintergrunde zu etwas erhöht. Rings um den Grabstein ein Gitter, etwa zwei Fuß hoch. Hinter und neben demselben Gebüsch. Links im Vordergrunde eine Gartenbank, hinter derselben ebenfalls Gebüsch. Im Hintergrunde, die ganze Breite der Bühne einnehmend, ein Gitter, mit einer Thüre in der Mitte. Hinter dem Gitter rechts, zur Hälfte in die Scene hineinragend, das Hinterhaus einer ärmlichen G.-stirwirthschaft. Dämmerung.

Es wird nach und nach dunkel.

1. Scene.

Jahn. Karl. Tante Lina.

(Jahn und Karl stehen mitten auf der Bühne, Tante Lina sitzt auf der Bank, und hält eine Photographie in Visitenkartenformat in der Hand, welche sie aufmerksam betrachtet.)

Jahn.

Junge! Das soll ein Hauptspäß werden!

Karl.

Lieber Vater, sage mir doch endlich: wie steht meine Sache?

Fahn.

Deine Sache steht gut.

Karl.

Denke Dir nur meinen Schreck, als ich Deinen Brief erhielt! Ich bin gereist Tag und Nacht.

Fahn,

(scherzend.) Um pünktlich anzukommen? Ja, das glaub' ich! Es ist kein Razensprung von Rostock bis nach Verona. Wie lange hast Du Dich in Wismar aufgehalten?

Karl.

Nur ein Paar Stunden.

Fahn.

Natürlich! Amor saß hinter Dir mit der Hexpeitsche. Mein Freund Rölzow mag sich auch schön gewundert haben, als Du mit meinem Auftrag zu ihm kamst?

Karl.

Aber er gab mir sogleich die gewünschte Auskunft.

Fahn.

Na, Tante Line, haben Sie sich nun bald satt gesehen? Ist er's oder ist er's nicht?

Tante Line.

Ja, er ist's! So stand er immer in Rölzow's Laden. Sehen Sie nur, wie aufgeblasen! Der Spitzbube!

2. Scene.

Vorige. Gumpert.

Gumpert.

(von links hinter dem Gitter, kommt durch die Thür auf die Bühne.)
Schauderhaft!

Fahn.

Aha! Da kommt Herr Gumpert. Pünktlich, wie verabredet.

Tante Line,

(zeigt Gumpert die Photographie.) Da, sehen Sie Ihren guten Freund! Was sagen Sie dazu?

Gumpert.

Schauderhaft! Wer hätte das glauben sollen! Heuchelt mir Freundschaft, nimmt mir meine schöne goldene Uhr und läßt mir dafür seinen alten Salztuchen auf dem Tische liegen.

Jahn.

Na, na, beruhigen Sie sich. Thun Sie nur, was ich Ihnen gesagt habe, dann kriegen Sie Ihre Uhr wieder.

Gumpert.

Aber es ist doch schauerhaft!

Tante Line.

Ich hab' es Ihnen ja gesagt: „Schließen Sie Ihre Thür hübsch zu!“

Gumpert.

Er soll mich aber kennen lernen!

Karl.

Wenn ich doch meine Helene sehen könnte, lieber Vater, ich vergehe vor Ungebuld.

Jahn.

Wirst sie schon zu sehen kriegen. Ich sage Dir ja, daß es einen Heidenpaß giebt, ich freue mich darauf, wie auf eine Hochzeit.

Karl,

(umfaßt seinen Vater.) Na, wenn das ist, Vater, dann werde ich meine Ungebuld auch wohl noch eine Zeitlang bezähmen können.

3. Scene.

Vorige. Jochen.

Jochen.

(ist bei den Worten: „Wirst sie schon zu sehen kriegen!“ von links, innerhalb des Gitters, herausgeschlichen und steht jetzt neben Jahn.) Herr, segg' ich's nich, uns Karl is doch en ganz annern Kirl, als de olle Knickstüwel von Baron. Ich un lütt Paul hewwen uns of beid' vör unsen jungen Herrn versworen.

Herr Jahn, hab' ich's nich immer gesagt, unser Karl is doch en ganz anderer Kirl als der alte Knickstübel von Baron. Ich un lütt Paul haben uns auch beide vor unsen jungen Herrn versworen.

Jahn,

(ärgerlich.) Was willst Du denn hier?

Jochen (pfffig.)

Herr Jahn, in so 'ne Sachen is vör minen Dgen nix verborgen. Ich weit Allens. Un sehn Sei, mi is up de Reif' of männigmal de Gebuldsfaden reten, wenn ich den Kirl — na, weiter segg' ich nix. (Vergnügt.) Aberst ich heww' en höllschen Spaß vör. Hei fall abbliken! (Macht die Pantomime des Hinauspedirens.) Fst! (Heimlich.) Lütt Paul is schon hier un de Annern of.

Herr Jahn, in so 'ne Sachen is vor meine Augen nix verborgen. Ich weiß Allens. Un sehn Sie, mir is auf der Reife auch männich-

mal der Gebuldsfaben gerissen, wenn ich den Kerl — na, weiter sag ich mir. Aberst ich habe einen höllischen Spaß vor. Er soll abbilden! Hst! Lütt Paul is schon hier un die Andern auch.

Jahn.

Was? Wo sind sie denn?

Jochen,

(zeigt nach rechts.) Da, in't Hus sünd sei gahn. Ich stund up de Tur un bewo' se All ankamen sehn.

Da, in's Haus sünd sie gegangen. Ich stand auf die Lauer un habe sie Alle antommen sehen.

Jahn.

Dann schnell fort von hier! Also Karl, nicht früher, als bis ich das Zeichen gebe.

Tante Line.

Ich werde ihn schon zurück halten. (Alle ab nach links, innerhalb des Gitters.)

4. Scene.

Wirth. Frau Groterjahn. Nemlich, (dann) Paul.

Wirth,

(aus dem Hause rechts.) Kommen Sie nur gefälligst mit mir, ich werde Ihnen Alles zeigen.

Frau,

(steht verblüfft umher.) Wo steht denn nun eigentlich der Palast der Montecchi und Capuletti?

Wirth,

(achselzuckend.) Ja, von Romeo und den Montecchi ist jede Spur verschwunden, von denen weiß kein Mensch mehr was.

Nemlich.

Aber Julia und die Capuletti?

Wirth.

Die stehen noch im besten Angedenken. (Sie treten durch die Gitterthüre auf die Bühne.)

Frau.

Wo ist denn das Palais der Capuletti?

Wirth,

(zeigt auf sein Haus.) Da! Sehen Sie dort die Mütze in Sandstein ausgehauen? Das ist Ihr Wappen.

Nemlich.

Ja, ja, davon hab' ich gehört, das mag richtig sein.

Frau.

Palais? Das nennen Sie ein Palais? Wenn jede Krugwirthschaft ein Palais ist, dann haben wir in Mecklenburg auch eine Menge Palais aufzuweisen. Wo ist denn die Grabstätte Julia's?

Wirth,

(zeigt auf das Grabmal.) Hier!

Frau,

(fährt entsetzt zurück.) Das ist das Grabmal Juliens? Herr Nemlich, davon haben Sie mir ja eine ganz andere Beschreibung gemacht.

Nemlich,

(Kleinlaut.) Ich hab' es mir auch ganz anders vorgestellt.

Wirth.

Das sagt doch jeder Fremde. Als ich die Wirthschaft übernahm, war's noch nicht einmal so. Das Gitter hab' ich erst auf meine Kosten anbringen lassen.

Nemlich.

Da haben Sie sich ein großes Verdienst erworben.

(Paul kommt aus dem Hause rechts durch die Gitterthüre auf die Bühne, sieht seine Mutter, erschrickt und schleicht Seite rechts, innerhalb des Gitters, ab.)

Frau.

Ach, und meine Phantasie hatte sich Alles so schön ausgemalt! Hier soll ein feierlicher Akt vor sich gehen. Der Eindruck wird aber durch diese verwahrloste Stätte ganz abgeschwächt. Wenn ich nur wüßte, was sich da thun ließe?

Nemlich,

(zum Wirth.) Können Sie nicht in der Eile irgend eine Verschönerung anbringen?

Wirth.

O ja, sehr gern. Ich habe da noch die alten farbigen Lampions vom letzten Carneval —

Nemlich,

(einfallend.) Vortrefflich! Die können Sie ja um das Gitter hängen, das wird sich sehr hübsch machen.

Frau.

Um's Himmelswillen, das wäre ja eine Entweihung!

(Zum Wirth.) Fällt Ihnen denn gar nichts Anderes ein?

Wirth.

Na, wissen Sie, ich kann ja den Platz mit Fackeln erleuchten.

Nemlich.

Wo denken Sie hin? Das wäre ja eine Entweihung!

Frau.

Das thun Sie nur, das ist romantisch! Der Fackelschein wird das Grab Juliens in zauberischem Glanze erscheinen lassen. (Zu Nemlich.) Gott sei Dank, daß ich auf den glücklichen Gedanken kam, vor dem feierlichen Akte den Schauplatz

in Augenschein zu nehmen. (Laut.) Ich rechne also auf Sie, Herr Wirth, und werde mich erkenntlich zeigen. (Alle ab in's Haus rechts.)

5. Scene.

Paul. (Gleich darauf) **Jochen.**

Paul,

(Schleicht hervor und ruft mit gedämpfter Stimme nach links.) **Pst!**
Jochen! Jochen!

Jochen,

(kommt von links mit zwei zusammengerollten weißen Laten, hebt die Hand zum Munde und flüstert wie Paul.) **Ich bin all hier!**
Ich bin schon hier!

Paul.

Hest Du?
Haste?

Jochen.

Ich herw'! (Giebt ihm eins der Laten.) **Hier! Dat is vör Di und dat vör mi! Nu geihst Du** (beutet rechts) **dorhen, un ick gah** (beutet links) **dorhen.**

Hier! Das is vor Dich un das vor mich. Nu gehst Du dahin und ich gehe dahin.

Paul.

Aberst ick brumm' em taurst an.
Aberst ick brumme ihn zuerst an.

Jochen.

Dat kannst Du jo denn ok dauh'n. Kommt hei denn aberst ok?

Das kannste ja denn auch duh'n. Kommt er denn aberst auch?

Paul.

Mutting hab em jo herbestellt.
Mutting hat ihn ja herbestellt.

Jochen.

Wi willen em aberst wedder weggrulen. (Macht die Pantomime des Hinauswerfens.) **Pst!**

Wir wollen ihn aberst wieder weggraulen. Pst.

Paul,

(ebenso.) **Pst!**

Jochen.

Din Helene wird sich freuen.
Deine Helene wird sich freuen.

Paul.

Un Din Karl ok. (Sieht in die Scene hinter dem Gitter links.)
Hei kommt!

(Beide ab, Paul rechts, Jochen links hinter die Gebüsche.)
Und Dein Karl auch. Er kommt!

6. Scene.

Vorige (versteckt.) **Unkenstein** (von links, hinter dem Gitter.)
Unkenstein.

Merkwürdige Marotte von der Frau, mich hierher zu bestellen. (Sieht sich um.) Das sieht ja scheußlich aus! Das ist doch kein Hotel, das ist ja eine Fuhrmannskneipe. Diese Dunkelheit, der abgelegene Ort und in Italien, wo es den Leuten auf einen Mord mehr oder weniger gar nicht ankommt. Und diese verdächtigen Gebüsch! Da kann hinter jedem ein Bandit stecken. Hier kann man auf die bequemste Weise ausgeplündert werden. Die Kerls können Einem hier Alles rauben: Börse, Ringe, Uhr nebst Kette, und kein Hahn kräht darnach. (Jochen und Paul rascheln im Gebüsch, ängstlich.) Da raschelt's schon. Wahrhaftig! Man könnte sich fürchten, wenn man nicht ein gutes Gewissen hätte.

Paul,
(bumpf und langgezogen.) Uh! Uh!
Unkenstein,
(erschrickt.) Ha! Was ist das? (Retirirt nach links.)
Jochen,

(wie Paul.) Uh! Uh!
Unkenstein.

Himmel! Man will mich umbringen! (Retirirt nach rechts.)

Paul,
(in ein weißes Laten gehüllt, tritt ihm entgegen.) Unkenstein!
Unkenstein!

Unkenstein,
(wie oben, nach links.)
Jochen,
(ebenfalls in ein weißes Laten gehüllt.) Unkenstein! Unkenstein!
Unkenstein,
(wieder nach rechts.)

Paul.
Du büßt ein schlechten Kerl!
Unkenstein,
(steht zitternd inmitten der Bühne.)
Jochen.

Ein Erzhaslunke!
Unkenstein.

Gnabe! Gnabe!

Paul.
Das Maasß Deiner Schandthaten is voll!
Jochen.

Du mußt sterben!

Unkenstein,
(fällt auf die Knie.) Barmherzigkeit! Ich will mich bessern!
Beide.

Zu spät! Zu spät! (Schreiten auf ihn los.)

Unkenstein,
(schreit.) Hülfe! Hülfe! Mord! Ich sterbe!
(Jochen und Paul verschwinden hinter den Gebälken, Jochen links,
Paul rechts.)

7. Scene.

Unkenstein (am Boden.) Wirth und drei Hausknechte (mit
Fackeln stürzen aus dem Hause rechts. Die Bühne wird erhellt. Gleich
darauf) Groterjahn. Fran. Helene. Nemlich. (Später)
Paul. Jochen.

Alle,
(rufen.) Ein Spitzbube! Ein Spitzbube!
Wirth.

(auf Unkenstein zeigend.) Da ist er! Packt ihn!

Hausknechte,
(fassen ihn und heben ihn vom Boden auf.)

Wirth.
Na warte, Bursche! Dir wollen wir's anstreichen!
Frau.

(ist näher getreten.) Das ist ja der Baron von Unkenstein!
(Die Hausknechte lassen ihn los.) Sie zittern, Herr Baron, was
ist Ihnen?

Unkenstein.
Man hat mich überfallen! Man wollte mich ermorden!
Frau.

Entsetzlich!

Unkenstein.
Beruhigen Sie sich, gnädige Frau! Es waren feige
Memmen! Hatte sie schon gepackt! Da liefen sie davon!
Das war ihr Glück!

Groterjahn.
Na, lassen wir sie laufen!

Frau.
Dem Himmel sei Dank, daß Alles so glücklich abge-
laufen ist. Herr Baron, es freut mich, daß Sie zur ver-
abredeten Stunde hier erschienen sind. Unsere Feierlichkeit
kann beginnen.

(Der Wirth und die Hausknechte stecken ihre Fackeln an die Pfeiler
des Sitters und an die Gebälke im Vordergrunde, daß eine Art
Symmetrie herauskommt und gehen dann ins Haus rechts ab.)
(Paul kommt zurück.)

Frau,

(fortfahrend, feierlich.) Sehen Sie hier, dies ist das Grabmal
Juliens.

Groterjahn (sie unterbrechend).

Darum also hast Du uns hierher commandirt? Das
is denn doch auch die Sache nich werth.

Frau.

Anton! Kannst Du denn nicht sehen? Dies ist eine
alte Antiquität von Marmor. Indessen, das sind Neben-
sachen. Hier soll ein inniges Familien-Verhältniß gefeiert
werden, und dieser Ort ist der richtige, denn Julia, die
arme, unglückliche Julia liegt hier als ein von der Welt
maltraitirtes Geschöpf, und darum habe ich diese Stätte
gewählt, damit mein Kind, meine Tochter, sich hieran ein
Beispiel nehmen, und sich nicht so unglücklich machen soll,
wie die arme Julia.

Groterjahn.

Wenn hier ein Familien-Verhältniß abgehalten werden
soll, denn bin ich als Vater auch noch da.

Frau.

Anton! Du weißt, Hella ist mein Erziehungssubstrat.
Paulen kannst Du meinetwegen verloben zu jeder Zeit und
mit wem Du willst.

Paul.

Ich will mich aber nich verloben!

Frau.

Poll! Unterbrich Deine Mutter nicht. (Zu Groterjahn.)
Und was weißt Du denn überhaupt von Julia? Treten
Sie näher, Herr Baron! (Baron, welcher rechts steht, tritt zu ihr.)
Komm her, mein Kind!

Helene,

(steht ihren Vater bittend an).

Groterjahn.

Sie soll nich, sie is eben so gut mein Kind als Dein
Kind. Gegen ihren Willen soll ihr kein Mann aufgenöthigt
werden, un wenn er zehnumal ein Baron wäre.

Frau.

Tritt näher, Hella! (Will sie zu sich ziehen.)

Groterjahn (tritt dazwischen).

Da soll doch gleich ein Donnerwetter —

8. Scene

Vorige. Jahn. Gumpert. Sothen (von links).

Jahn.

Ruhig, Anton! Aus dieser Verlobung soll nun und nimmer etwas werden! Herr Gumpert, reden Sie!

Gumpert,

(tritt vor, zu Unkenstein). Sie wollen ein Freund sein, und stehlen mir meine goldene Uhr?

Unkenstein.

Ah, lieber Freund! Ihre Uhr — äh — äh! Keine Verwechslung! Habe sie für die meinige gehalten, aus Versehen eingesteckt. Da ist sie! (Uebergiebt ihm die Uhr.)

Gumpert,

(die Uhr einsteckend). Schauerhaft!

Frau.

Aber Herr Baron —

Jahn.

Ach was, Baron! Von Baron ist hier keine Rede! (Deutet auf Unkenstein.) Das ist ein Schwindler!

Alle.

Wie? Was?

Jahn,

(übergiebt Frau Groterjahn die Photographie). Kennen Sie diese Photographie?

Frau,

(sie betrachtend). Das ist der Herr Baron.

Jahn.

Nein, das ist der Kaufmannsdienier Unke aus Wismar.

Frau.

Herr Baron, rechtfertigen Sie sich! Spricht dieser Herr die Wahrheit?

Unkenstein (stotternd).

Gnädige Frau — äh — äh — äh! Werden mich nicht zu hart beurtheilen — die Verhältnisse — Umstände eigener Art — das läßt sich nicht so sagen. Thue sonst keiner Fliege was zu Leide — äh — äh!

Groterjahn.

Das hat mich immer geahnt! (Zu Unkenstein, ironisch.) Sagen Sie mal, Herr Aeh-Aeh, wie steht's denn mit meine zweihundert Thaler?

Unkenstein.

Augenblicklich nicht bei Kasse — äh, äh! Werde die Kleinigkeit per Post einschicken. (Geht ab, wo er hergetommen ist.)

Gumpert.

Schauderhaft!

Frau.

Mein Kind, ich bin nicht Schuld, ich wollte nur Dein Glück, ich wollte Dich aus dem Staube des gemeinen Lebens in die Familie derer von Unkenstein emporheben, die Poesie sollte Eurer Verbindung die rechte Weihe geben, hier an dem Grabe Juliens sollte der Bund geschlossen werden, und nun — (sie bricht in Thränen aus).

Fahn.

Wenn sich nun ein Stellvertreter fände? Mein Karl liebt ihre Helene und —

Groterjahn.

Ja wohl! Karl Fahn soll sie haben, das ist zwar kein Baron, aber ein braver Junge! So wie wir nach Rostock kommen, wird Verlobung gefeiert.

Fahn.

Ich denke, wir machen die Sache hier gleich ab. Was meinen Sie, Frau Groterjahn? Sie haben sich das so schön ausgedacht. Gerade auf dieser Stelle wollten Sie das Glück Helene's zu Stande bringen, (humoristisch) das können Sie ja immer noch thun.

Frau.

Wie meinen Sie das?

Fahn.

Das sollen Sie gleich sehen! Ich verstehe mich ein wenig auf Zauberei! Ich brauche nur zu winken und — (winkt in die Scene links).

9. Scene.

Vorige. Karl. Tante Eise.

Karl,

(hervorstürzend). Helene!

Helene.

Karl! Mein Karl!

Groterjahn.

Nanu! Das nenne ich mich doch eine Ueberraschung!

Gumpert.

Schauderhaft!

Fahn,

(winkt Karl und Helene, beide knien nieder vor Frau Groterjahn).
Frau Groterjahn, Ihren Segen!

Jochen.

Paul! Wat hemw' ic Di immer seggt? Ja, wenn wi uns nich up dat Schipp versworen hadden, wat kunn dat nör Gend gemen!

Groterjahn.

Liebe Jeannette, sieh Dir doch das Bild an, ist Dich das nicht rührsam? Sieh! Seit ihren jungen Jahren lieben sie sich schon. Ich achte dies vor einen Fingerzeig von oben, un liebe Jeannette, der Mensch soll —

Frau,

(richtet sich stolz auf). Laß mich, Anton! Ich weiß selbst, was ich zu thun habe. Denkst Du, mein Herz ist von Stein? Mein Kind, Du hast gewählt, (großartig) Deine Mutter giebt Dir ihren Segen!

Helene.

Liebe, gute Mutter! (Umarmt sie).

Karl,

(Springt auf und umarmt Frau Groterjahn). Wie glücklich machen Sie uns!

Groterjahn (gerührt).

Liebe Jeannette, nimm mich das nicht übel, aber Du büßt ein edles Weib!

Jochen (weinend).

Paul, ich kann mi nicht helfen, aberst ich mött weenen.

Paul, ich kann mir nicht helfen, aberst ich muß weinen.

Paul (ebenso).

Jetzt willen wi den Baron nicht mehr up den Stäwel spucken.

Jetzt wollen wir den Baron nicht mehr uf den Stiebel sputen.

Nemlich,

(gerührt). O meine geliebte Munde, wären wir doch auch erst so weit!

Gumpert,

(gerührt). Schauderhaft!

Tante Line,

(weint still).

Frau,

(tritt zu Jahn). Herr Jahn! Lassen Sie den Groll fahren! Lassen Sie mit dem Glück unsrer Kinder die alten guten Zeiten auch wieder über uns kommen. Hier ist meine Hand, schlagen Sie ein!

Jahn

(schlägt freudig ein. Karl und Helene umarmen sich.)

Frau,

(fortfahrend). Sie haben gesehen, wohin der Haß führen kann, lassen Sie uns einmal sehen, was bei der Liebe heraus kommt.

Der Vorhang fällt.

Ende des Stückes. 

Burtheater

Österreichische Nationalbibliothek



+Z251854405

